

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 110.

Landesberg a. W., Sonnabend den 18. September 1875. 56. Jahrgang.

Zu den Beschlüssen des volkswirtschaftlichen Kongresses.

Der jüngste volkswirtschaftliche Kongress hat sich ein Verdienst sicher erworben, das Verdienst nämlich, den Zeitungsschreibern Material zur Ausfüllung der Rubrik Deutschland in ihren Blättern geliefert zu haben, die zu füllen bei der gegenwärtigen Windstille auf dem Gebiete der innern deutschen Angelegenheiten ein wahres Kunststück geworden ist. Dieses Lob werden wohl Schutzdöllner und Freihändler ohne Unterschied dem Münchener Kongresse zollen, wenn auch ihr Urtheil über die dort gefassten Beschlüsse weit auseinander geht. Staunen hat es allerwärts hervorgerufen, daß dieser Kongress, der für den Träger der freihändlerischen Ideen in Deutschland gehalten wurde, eine schützöllnerische Resolution fassen konnte, der zufolge die Lage der deutschen Industrie und die schützöllnerische Handelspolitik der übrigen Staaten verurtheilt, an den bestehenden deutschen Zöllen zu rütteln, — und somit den freihändlerischen Gegen-Antrag, daß die gegenwärtige vorübergehende Krise einzelner deutscher Industriezweige kein hinreichender Grund zur Aenderung der bisherigen deutschen Handelspolitik sei, verworfen. Dieser Sieg der Schutzdöllner geschah freilich mit einer nur sehr winzigen Majorität und soll nur dem Umstande zu verdanken sein, daß kurz vor dem Kongresse demselben eine größere Anzahl schützöllnerischer Industrieller beigetreten ist. Dieser Sieg heißt selbstverständlich noch nicht, die deutsche Handelspolitik im Sinne der triumphirenden Resolution umändern. Im Gegentheil wirkt derselbe als Weckruf im freihändlerischen Lager und hat er der auf dem Münchener Kongresse besiegten Richtung den letzten Aufstich gegeben, der längst betriebenen schützöllnerischen Agitation eine eben so lebhaft freihändlerische entgegenzusetzen. Die Danziger und die Königsberger Kaufmannschaft haben bereits einleitende Schritte gethan und wollen eine Delegirten-Konferenz der deutschen Seepläge zusammenberufen und sich mit den wissenschaftlichen Körpern der Freihandelsidee in Beziehung setzen. Die Seestadt-Kaufmannschaft hat bei diesem Schritte freilich zunächst auch nur ihr specielles Standesinteresse im Auge. Der Handelsstand der Seestädte vermittelt den Export der inländischen Waaren und den Import der ausländischen, und hat deshalb ein großes Interesse daran, möglichst billig nach beiden Richtungen hin liefern zu können. Der Schutz Zoll vertheuert aber nicht nur die zu importirenden Waaren, sondern auch die Fabrikate des eigenen Landes, und verringert da-

durch sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr. Die Schutzdöllner können wohl unter Umständen der geschützten Industrie zu flatten kommen, niemals aber dem Seestadt-Handel, den sie vielmehr zu Grunde zu richten geeignet sind. In dem Verlangen industrieller Kreise nach Schutzdöllnen und dem des Seehandelsstandes nach Aufhebung derselben, das insofern auch im Interesse des Volkes liegt, als auch dieses unter der durch die Schutzdöllner veranlassenen Steigerung der Preise zu leiden hat, — sind sonach zunächst nur Forderungen für Wahrung des Interesses einzelner Stände zu erkennen, von denen die Reichsregierung und die gesetzgebenden Factoren wohl genaue Kenntniß zu nehmen haben, deren sie sich aber nicht so ohne Weiteres einseitig annehmen dürfen.

Für sie gilt es, vor Entscheidung in dieser überaus wichtigen volkswirtschaftlichen Frage auch die Interessen der übrigen Stände und Klassen des Volkes in Rechnung zu ziehen und dieselben gegen einander abzuwägen, zu untersuchen, z. B., ob es mehr im allgemeinen Interesse liegt, der darniederliegenden Industrie auf Kosten des Handelsstandes aufzuhelfen, oder das Interesse der Letzteren zu wahren, auch wenn die partielle industrielle Krise noch einige Zeit fortwähren sollte, zc. Und wie man jetzt erfährt, hat der Reichstangler bereits angefangen, diesen Fragen ein ernstes Studium zu widmen; er soll sich mit Interessenten, Volkswirthen und Socialpolitikern beider Richtungen in Verbindung gesetzt haben, um die Ansichten derselben über die Lage und die Mittel zur Beseitigung der schlimmen Folge einer industriellen Krise zu erfahren; und was die preussische Staatsregierung selbst anbelangt, so soll sie bereits Ermittlungen angestellt haben, in welchem Maße, und namentlich, auf welche Industriezweige sich die Kalamität ausdehnt, und welche Fabrikationszweige ganz besonders davon betroffen sind. Unsere unmaßgebliche Meinung ist die, daß man sich regierungsseitig dazu entschließen wird, die große Noth leidenden industriellen Branchen, namentlich die Eisenindustrie, vorübergehend und ausnahmsweise durch Schutzdöllne zu unterstützen, resp. theils durch Aufrechterhaltung, theils durch Erhöhung der bestehenden, theils durch Aufrichtung neuer; daß damit aber die Freihandelspolitik keineswegs verlassen werden soll, sondern daß die Regierung immer bestrebt sein wird, die Schutzdöllne alle wieder aufzuheben, wenn sie den Augenblick dazu für gekommen erachtet. Damit kann sich zur Noth auch ein echter Freihändler einverstanden erklären.

Weniger, als die Schutz Zoll-Resolution des Münchener Kongresses, aber in gewissen Kreisen immer noch

genug, hat die Verwerfung des Hirth'schen Antrages auf Einführung einer allgemeinen Reichs-Einkommensteuer Verwunderung erregt, obgleich die Herrn Volkswirthe die Einkommensteuer — vorausgesetzt, daß sie nicht die einzige Steuer sei — im Principe empfohlen zur Verwendung als Einzelstaats- und Kommunalsteuer. Viele Leute, und zu diesen gehört der Schreiber dieser Zeilen, meinen jedoch, daß die Hirth'sche directe Reichs-Einkommensteuer die zweckmäßigste Reichssteuer sein würde. Sie enthebt die Einzelstaaten der Sorge betreffs Aufbringung der Matrikularbeiträge und würde in denkbar gerechtester Weise die einzelnen Reichsstaatsbürger zur Entrichtung der Reichsteuer herbeiziehen, während die Höhe der Matrikularbeiträge die denkbar ungerechteste Besteuerungsweise in sich trägt, indem sie lediglich nach der Kopfzahl der einzelnen Bundesstaaten bemessen ist.

Grappirt hat auch, daß bei der Verhandlung über die Handelsstatistik ein anderer, sehr vernünftiger Antrag Hirth's verworfen wurde. Es wurde nämlich konstatiert, daß, da die deutschen Zollbehörden an der Waaren-Ausfuhr nicht interessiert seien, auch die Angaben derselben über die Ausfuhr nicht zuverlässig sein könnten, die Aufstellung einer richtigen Handelsbilanz ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Hirth beantragte nun sehr logisch, zur Berichtigung unserer Ausfuhr-Statistik die Einfuhr-Statistik der übrigen Staaten, welche deutsche Waaren empfangen, zu benutzen. Doch der Kongress wollte unbegreiflicher Weise auch davon nichts wissen.

So viel für heute über die Beschlüsse des 16. volkswirtschaftlichen Kongresses.

Tages-Rundschau.

Berlin, 15. September. Se. Majestät der Kaiser und Königin begaben sich am Montag den 13. früh von Schloß Fürstentum über Freiburg, Jauer und Piegitz nach Hagnau, wo Allerhöchstdemselben ebenso, wie auf allen berührten Stationen, ein feierlicher Empfang vorbereitet worden und die Bevölkerung in großer Zahl zusammengekömmt war, um dem allverehrten Landesherren durch freudige Kundgebungen die Gefühle aufrichtiger Treue und patriotischer Anhänglichkeit zu bezeugen.

Um 11¼ Uhr Vormittags trafen Se. Majestät mit den höchsten Herrschaften und dem Gefolge in Hagnau ein, um dort in der Nähe der Stadt, in der Ebene zwischen der Fekteren und dem Dorfe Ueber-schaar, links von der Goldberger Chaussee, auf den

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann blieb stehen.

„Doctor Stelling, wie geht's? Haben uns lange nicht gesehen.“

Die beiden Männer, welche früher in einem Hotel zusammen gespeist, schüttelten sich die Hände.

„Na, wenn man Sie im Sommer sehen will, muß man bekanntlich nach Helgoland reisen.“ sagte der Doctor, „komme übrigens auch erst soeben von einer großen Entdeckungsfahrt zurück.“ setzte er ernst hinzu, „man opfert sich so zu sagen für die undankbare Menschheit auf.“

„Das klingt ja ungemein rührend aus dem Munde eines Advokaten“, bemerkte von Wibleben mit leisem Spott, „doch Pardon, lieber Doctor, es ist recht ungemüthlich hier, ich sehne mich nach Glavannolis Penalen.“

„Dorthin zieht mich die gleiche Sehnsucht, allons also, bei einer Tasse Mocca plaudert es sich angenehmer.“

Nach wenigen Minuten saßen die beiden Herren hinter dem ersehten Trank, welchen Genuß Cäsar von Wibleben durch eine echte Havanna noch erhöhte. Dann griff er nach einer der vorhandenen Zeitungen.

„Ei was, lassen Sie für heute die leidige Politik ruhen“, rief Stelling eifrig, „was kümmert's uns, ob Abdelkader die Franzosen prügelt, oder diese es

ihm heimzahlen; Hamburg bietet des Interessanten genug zur Unterhaltung, und ich wette, Sie können mir die prächtigsten Anekdoten aus Ihrer Helgoländer Saison erzählen. Gab es diesmal vielleicht zur Abwech-selung ein Drama am Spieltische?“

Der Hauptmann warf etwas unwillig die Zeitung hin und hüllte sich in eine Dampf Wolke.

„Ich kann Ihre Neugierde nicht befriedigen, Doctor“ versetzte er lakonisch.

„Ei, ei, mein Bester, dann sind Sie am Ende gar mit betheilig an all den pikanten Geschichten, die sich in der letzten Hälfte der Saison auf der Klippen-Insel zugegetragen?“ fuhr Stelling fort, „Sie sehen, ich bin bereits von der Hauptsache unterrichtet, die heimkehrenden Zugvögel zwischerten all überall auf der Heerstraße des Lebens von dem geheimnißvollen Zweikampf eines räthselhaften Grafen und eines Hamburgischen Kaffee-Prinzen, ist es wahr, daß der junge Gebhard der Glückliche ist, welcher sich so fabelhaft zum Löwen des Tages gemacht?“

„So ist es“, nickte der Hauptmann, „wollen Sie Näheres darüber erfahren, Herr Doctor, dann müssen Sie sich schon gebulben, bis die Familie Gebhard von Helgoland retourirt sein wird, ich glaube in 14 Tagen wird solches geschehen.“

Der Doctor schweig und zündete sich eine Cigarre an.

„Sie sind, wie gewöhnlich, in zugeknöpfter Montur“, lächelte er dann, „ich lasse Sie aber nicht los, Hauptmann, da ich mein spezielles Interesse dabei verfolge.“

„O weh,“ seufzte Wibleben in komischem Entsetzen, „dann heißt es allerdings Waffen parat halten.“ Sa-gen Sie mir ums Himmelswillen, was kümmert Sie Helgoland, wollen Sie Prozesse angehen?“

„Haben Sie keine Furcht, verehrter Hauptmann, nicht der Advokat, sondern nur der Mensch Stelling, welcher speciell als Freund, also völlig uneigennützig zu handeln gedenkt, hält Sie einstweilen fest. Ich bitte Sie als solcher, mir einige Fragen der Wahrheit gemäß zu beantworten. Wollen Sie mir die Bitte erfüllen?“

„Nur zu, ich will sehen.“

„Ist es wahr, daß Fräulein Erdmann, Tochter unserer Firma Erdmann und Comp., den verwundeten Gebhard persönlich pflegt, ja sogar Behufs dieser Pflege trotz der Anwesenheit seiner Familie dort zurückgeblieben ist?“

„Es ist wahr.“

„Also doch, ich hätte darauf schwören mögen, daß Fama gelogen.“ sprach der Doctor überrascht, „so wird sie den jungen Löwen heirathen?“ setzte er fragend hinzu.

„Darüber kann ich nichts sagen“, erwiderte der Hauptmann.

„Natürlich, Sie sind der Familienfreund, aber ist nicht die eine Thatsache hinreichend, eine Heirath als bestimmt vorauszusetzen? Armer Eduard!“

Der Hauptmann blickte den Doctor forschend an.

zum Dominium Conradsdorf gehörigen Feldern die große Parade über das V. Armee-Corps abzunehmen.

Das Letztere war zu diesem Zweck in derselben Weise und Ordnung, wie das VI. Armee-Corps bei Buzelwitz, in nachstehender Art unter dem Befehl seines kommandirenden Generals, des Generals der Infanterie von Kirchbach, aufgestellt worden.

Nachdem die Honneurs erst im Ganzen, dann einzeln erwiesen waren, erfolgte der Vorbeimarsch, zum ersten Mal bei der Infanterie in Compagnie-Fronten, bei der Kavallerie in halber Escadrons, bei der Artillerie in Batterie-Front, — zum zweiten Mal bei der Infanterie in Regiments-Colonnen, bei der Kavallerie in ganzen Escadrons-Fronten im Galopp.

Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin setzte sich bei beiden Vorbeimärschen an die Spitze des 2. (Reib.) Husaren-Regiments und führte dasselbe salutirend bei Sr. Majestät vorüber. Ein nicht enden wollender enthusiastischer Jubelruf des zahlreich versammelten Publikums begleitete Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit jedesmal, wenn Höchstdieselbe sich den Reihen des Regiments näherte.

In derselben Weise sah man auch Se. Königliche Hoheit den Prinzen August von Württemberg das Pöfische Ulanen-Regiment No. 10, dessen Chef Höchstdieselbe ist, sowie den General-Feldmarschall v. Steinmetz das Westfälische Füsilier-Regiment No. 37, und den General-Lieutenant v. Voigts-Rhege das Königs-Grenadier-Regiment, welchem derselbe à la suite gestellt ist, dem obersten Kriegsherrn vorführen.

Die Stadt Haynau, welche ein überaus festliches Kleid angelegt, und sich mit Blumen und Laub-Guirlanden, Kränzen, Ehrenporten, Fahnen und Bannern in reichstem Flor geschmückt hatte, empfing mit ihren hervorragendsten Vertretern den Landesherren, Allerhöchsthochselbst die dargebrachten Huldigungen in leutseligster Weise ausnahm, auf dem Bahnhof. Auf dem ganzen Wege zu dem Paradeplatz hatte die Einwohnerschaft des Ortes Spalier gebildet und brachte bei der Durchfahrt durch die Stadt Sr. Majestät enthusiastische Hochs dar.

In Viegitz, woselbst der gegen 1¼ Uhr von Haynau abgelassene Zug gegen 2¼ Uhr wieder eintraf, war auf dem Bahnhofe-Perron ein großer Empfang vorbereitet. In dem innen und außen decorirten Bahnhof, vor dem von Seiten der Stadt eine prächtige Ehrenpforte errichtet worden, führte eine via triumphalis zu dem Schlosse, durch welche der Einzug erfolgte. Die gesammten Kriegervereine der benachbarten städtischen und ländlichen Bezirke, wie die Schützengilde der Stadt, die Jünglinge und andere Vereine hatten sich mit ihren Fahnen und Emblemen vom Bahnhof bis zu der via triumphalis eröffnenden Ehrenpforte im Spalier aufgestellt und bewillkommneten den Landesherren, ebenso wie die rechts und links des abgegrenzten Raumes aufgestellte Bevölkerung, mit donnerndem Zuruf. Die innere wie die äußere Stadt wetteiferte im Geschmack und dem Reichtum der Anordnung; aus der Art, wie bei beiden von den Bewohnern Alles angeboten worden war, um Se. Majestät würdig zu begrüßen, sprach überall der Geist der Hingebung und Treue.

Nach der Ankunft besichtigten Se. Majestät zunächst die aufgestellte Ehren-Compagnie, welche aus dem zu Viegitz verbliebenen Wachtkommando combinirt worden war, und nahmen dann, nach Begrüßung der anwesenden Ehrendamen, welche Sr. Majestät und Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Kronprinzessin prachtvolle Bouquets überreichten, die Vorstellung der Königlichen und demnächst der städtischen Behörden entgegen. Unter dem donnernden Jubel der dicht gedrängt stehenden, nach Tausenden zählenden Bevölkerung, welche alle Zugänge zum Bahnhof besetzt hielt, fuhren die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften gegen 3 Uhr in die Stadt ein.

Um 5 Uhr nahm im Königlichen Schlosse das militärische Diner, zu welchem Se. Majestät die Generale und Stabsoffiziere des V. und VI. Armee-Corps, die fremdherrlichen und sonst anwesenden Offiziere um sich versammelt hatten, seinen Anfang. Bei

demselben brachte Se. Majestät den schon gemeldeten Trinkspruch auf die beiden Armee-Corps und die Provinzen, welchen dieselben angehören, aus.

Bei dem Aufheben der Tafel prangte die Stadt bereits im reichsten Licht- und Illuminationschmuck.

Bot das Innere der Stadt einen herrlichen, in allen nur möglichen Lichttönen erscheinenden Eindruck, so gipfelte dieser in der Erleuchtung der Promenade durch dicht aufgestellte Kandelaber mit Pyramiden und Sternaufhängen und durch Tausende von matt bemalten bunten Ballons, die an den Zweigen der Bäume angebracht waren.

Se. Majestät der Kaiser begaben sich um 8¼ Uhr vom Schlosse aus durch die Hauptstraßen der Stadt und über einen Theil der Promenade nach dem Schießhause, wo von der Stadt zu Ehren der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ein Gartenfest arrangirt worden war.

Am Eingang in die Schießhaus-Anlage wurden Se. Majestät, Allerhöchsthochselbst zusammen mit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Albrecht eintrafen, von den Vertretern der städtischen Körperschaften empfangen und zunächst auf die Tribüne geleitet, vor welcher der Zapfenstreich von den sämtlichen Musikkorps des V. Armee-Corps exekutirt, demnächst ein Fackelreigen von 300 Schülern der städtischen Anstalten ausgeführt und zum Schluß ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

Bei dem Feuerwerk erregte namentlich das am Schluß in deutlichen Linien erscheinende, durch farbiges Licht wirkungsvoll nuancirte Hermannsdenkmal stürmischen Beifall.

Nach der Beendigung dieses ersten Theiles der Festlichkeit begaben sich Se. Majestät, Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin führend, mit den Höchsten Herrschaften und dem Gefolge in den großen Saal des Schießhauses; ebendahin folgte der übrige Theil der eingeladenen Gesellschaft.

Die elegant hergerichteten inneren Räume des Schießhauses erhöhten noch den günstigen Eindruck, welchen der bisherige Verlauf des Festes hervorgerufen, und gaben die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ihrer Befriedigung durch die huldvoll und in anregendster Weise geführte Konversation wiederholt Ausdruck. Se. Majestät geruhten auch an dem für Allerhöchsthochselbst hergerichteten Buffet-Grüßungen anzunehmen, traten dann auf die Rampe hinaus, um die Gesangsvorträge einiger Vereine mit anzuhören, und schieden schließlich mit wohlwollenden und anerkennenden Worten für das ganze Fest-Arrangement aus dem Kreise der lebhaft bewegten und glänzenden Gesellschaft.

Gestern Vormittag um 9 Uhr verließen Se. Majestät der Kaiser und König mit den Höchsten Herrschaften die Stadt Viegitz und begaben sich an Haynau vorüber nach der Höhe von Steinsdorf, wo Allerhöchsthochselbst um 10 Uhr zu Pferde stiegen. Das Corpsmanöver begann an der wilden Deichsel und endete mit einem allgemeinen Sturm der Infanterie auf die Weichsdorfer Höhen und mit einer glänzenden Kavallerie-Attaque in die Flanke des markirten Feindes. Dem Vernehmen nach haben sich Se. Majestät sehr befriedigt über die Truppen ausgesprochen und zum Zeichen dessen die gesammte Kavallerie des Armee-Corps im Parade-marsch vorüber defiliren lassen. Um 2 Uhr Nachmittags trafen Se. Majestät wieder in Viegitz ein, wo Nachmittags um 5 Uhr im Schlosse ein Diner stattfand, zu welchem auch die Civil-Behörden eingeladen waren.

Heute früh um 8¼ Uhr haben sich Se. Majestät der Kaiser und König mit kleinem Gefolge nach Kamenz zum Besuche Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Albrecht begeben.

Se. Majestät der König von Sachsen wird heute Abend in Viegitz erwartet und bei dem Stadtrath Prager absteigen. Se. Majestät der Kaiser werden nach der Rückkehr aus Kamenz bei Sr. Majestät dem Könige von Sachsen das Souper einnehmen.

— Die Ausschüsse des Bundesraths sind am 13. d. M. wieder in Thätigkeit getreten. Die Beratungen derselben wenden sich, der „Prov. Cor.“ zufolge, in erster Linie den Fragen zu, welche durch die von mehreren Seiten gestellten Anträge auf Abminderung der Matrikularbeiträge durch eigene Einnahmen des Reiches angeregt worden sind. In Folge dieser Anträge war bekanntlich vom Bundesrath beschloffen worden, daß zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches eine Erhöhung der Brausteuer und eine Besteuerung der Schlufscheine, Rechnungen, Lombarddarlehen, sowie der inländischen und ausländischen Werthpapiere in Aussicht zu nehmen und die Ausarbeitung darauf bezüglicher Gesegentwürfe zu veranlassen sei.

Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Kaiserlichen Verordnung vorgelegt, nach welcher die Reichswährung im gesammten Reichsgebiet vom 1. Januar 1876 in Kraft treten soll. Nach dem Münzgesetz vom 9. Juli 1873 ist die Festsetzung des Zeitpunktes bekanntlich einer unter Zustimmung des Bundesrathes zu erlassenden Kaiserlichen Verordnung mit der Maßgabe vorbehalten, daß die Verkündung derselben 3 Monate vor dem bestimmten Zeitpunkt erfolgen muß.

— Der „Deutschen Reichs-Correspondenz“ zufolge hat Fürst Bismarck in der neuesten Zeit wiederholt mit Fachleuten, Volkswirthen und Social-Politikern über die Ursachen conferirt, warum viele deutsche Fabrik-Etablissements, namentlich in der Eisenbranche, ihre Arbeiterzahl vermindert und die Arbeitszeit verkürzt haben. Vertrauten Personen ist hierauf von ihm der Auftrag erteilt worden, Vorschläge darüber zu machen, wie hier in nachdrücklicher Weise Abhilfe geschafft werden könne, um die schlimmen Folgen einer industriellen Krisis nach Möglichkeit abzumenden. Um einen klaren Einblick in diese Verhältnisse zu erlangen, seien auch seitens der Staatsregierung neuerdings Ermittlungen angestellt worden, in welchem Maße und namentlich auf welche Industriebezirke die Calamität sich erstreckt, und welche Fabrikationszweige von derselben ganz besonders betroffen seien.

— Don Carlos hat eine heldenmüthige Proclamation erlassen, worin er versichert, er wolle siegen oder „am Fuße seiner Kanonen“ sterben. Wir glauben, es werde Don Carlos dem Maultapfen eben so ergeben, wie Napoleon III. bei Sedan: er wird den Tod nicht finden können. Stellt er doch selbst in der Proclamation den Satz auf, daß das Beispiel der Verteidiger von Seo-de-Urgel ein ruhmvolles sei. So wird er wohl auch über kurz oder lang „ruhmvoll“ capitaliren.

Konstantinopel, 14. Septbr. Officiell wird mitgetheilt: Die letzten Nachrichten aus Bosnien und der Herzegowina lauten günstig. Die Insurgenten scheinen mit den Consuln in Verbindung treten zu wollen. Seit einigen Tagen hat jede Offenrobbewegung ihrerseits aufgehört. Die Katholiken scheinen von den besten Gefinnungen für die kaiserliche Regierung besetzt zu sein. Die ausgewanderte Bevölkerung beginnt zurückzukehren. Bei den letzten Zusammenstößen sollen die Insurgenten überall von den Truppen zurückgedrängt worden sein.

Kragujevac, 14. Septbr. Im Adress-Ausschuß der Stupschina fanden heftige Debatten statt. Die Majorität will es der Weisheit der Regierung überlassen, ob sie Krieg erklären soll oder nicht. Die Minorität beantragt einen Paffus, in welchem die Kriegserklärung verlangt wird. Es dürften zwei Adressen vor das Plenum kommen.

— Bei der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung und den damit verbundenen Concurrenz-Arbeiten in Namur, welche mit Maschinen aus England, Belgien, Frankreich, Schweiz, Deutschland und Holland besetzt war, haben sich die deutschen Fabrikate vielen Anhang erworben, indem der erste Preis für kleinere Dreisch-Maschinen und der erste Preis für Göpel für kleinere Wirtschaften an deutsche Fabrikate zuerkannt wurde. Die ersten Preise bestanden in goldenen Medaillen und Geldpreisen. Es verdient

„Meinen Sie mit diesem Eduard einen gewissen verschwundenen Doppelgänger?“ fragte er langsam.

„Ich meine denselben, meinen unglückseligen Freund Eduard Fürst,“ versetzte Stelling.

„So sind Sie der Doctor (man verschwie mir nämlich den Namen des Freundes), welchen der Verschwundene zum Testaments-Vollstrecker in einem phantastischen Briefe ernannt haben soll?“

„Ah, ah, man hat aus der Schule geplaudert,“ sagte Stelling. „Jetzt müssen Sie mir gänzlich Stand halten, Hauptmann. — Sie wissen mehr von jenem Duell, als Sie verrathen wollen. Gesehen Sie nur, Fräulein Erdmann war die Ursache desselben.“

„Nein, darin irren Sie gewaltig, Doctor, das Duell sollte ursprünglich zwischen einem Engländer und dem jungen Gebhard stattfinden, eines unbedeutenden Scherzes halber; ein gewisser Graf von Rheina war Sekundant des Ersteren, ich der des Herrn Gebhard. Seltsam genug sollte jener Graf einer der beiden Doppelgänger sein, die Meinungen gingen in dessen bei den maßgebenden Parteien auseinander; Gebhard hielt denselben für den Volontair Fürst, redete ihn als solchen an, und die Geschichte war fertig.“

„Das ist interessant,“ rief Stelling, der gespannt zugehört, „doch wird Herr Gebhard jedenfalls im Unrecht gewesen sein.“

„So behauptet auch Fräulein Erdmann,“ fuhr Wigleben fort, „sie hält jenen Grafen für den Fürsten

***, da die Annahme eines dritten Doppelgängers doch zu gewagt wäre.“

„Ich stimme dem vollständig bei,“ nickte der Doctor, „doch erlauben Sie mir, bitte, noch eine Frage, lieber Hauptmann, ist dieser Graf von Rheina mit dem Entführer der schönen Helgoländerin vielleicht identisch?“

Ueber des Hauptmanns Stirn legte sich eine Wolke.

„Haben die Zugvögel auch dieses Familien-Drama schon hinaus gewitschert?“ fragte er finster. „Nun denn, ja, es ist derselbe, ist Ihre Neugierde nun endlich befriedigt?“

„Ja, bester Hauptmann, ich danke Ihnen,“ versetzte Stelling, ihm die Hand reichend, „doch halten Sie es nicht für müßige Neugierde, im Gegentheil, diese Duell- und Entführungsgeschichte erregt meine volle Theilnahme, und wäre ich sehr begierig, dem dritten Doppelgänger einmal zu begegnen, er sollte meinen Händen so leicht nicht entschlüpfen. Zum Zeichen meiner Dankbarkeit werde ich Ihnen nun auch etwas von meiner Entdeckungsreise, die in der That nur den dritten Doppelgänger galt, mittheilen; die Letzteren interessieren Sie doch ungemein, Hauptmann, gesehen Sie's nur.“

„Allerdings interessiert die dunkle Geschichte mich, und hinsichtlich des Grafen Rheina noch ganz besonders, kann ich zu einer Enthüllung des Verräthers etwas beitragen, dann rechnen Sie auf mich, Doctor.“

„Gut, das freut mich, Männer wie Sie, Herr

von Wigleben, wiegen schwer, hören Sie also. Nach dem ich meine Mission bei Fräulein Erdmann, als der Herzogs-Königin des Verschwundenen, glücklich ausgeführt hatte, ordnete ich meine hiesigen Geschäfte und begab mich auf die Reise. Mein Plan war eben so kühn als gewagt, ich reiste nämlich geradewegs zu dem alten Fürsten ***, den ich in der Hauptstadt suchte und auf seinen Gütern fand. Ich stellte mich ihm furchtlos unter meiner richtigen Adresse als Freund des Herrn Eduard Fürst vor, und bat ihn, mir zu erlauben, ihm die Geschichte dieses unglücklichen jungen Mannes zu erzählen. Der alte Herr war schon bei Nennung jenes Namens sicherlich unruhig geworden, und erteilte mir die Erlaubniß dazu. Als ich meine Geschichte geendet hatte, saß die Durchlaucht eine ganze Weile unbeweglich wie ein Steinbild vor mir.“ „Hat Herr Erdmann Sie vielleicht zu mir gesendet?“ fragte er plötzlich, wie aus einem Traum erwachend. Ich verneinte dieses natürlich, und fügte hinzu, daß nur einzig das Interesse für meinen, auf so räthselhafte Weise verschwundenen Freund mich zu ihm geführt habe. Meine Geschichte hatte ihn offenbar aus tiefer Erregung, langsam durchschritt er das hochgewölbte Zimmer, um sich zu beruhigen, wie es mir schien, und einen Entschluß zu fassen. „Was aber konnte Sie veranlassen, sich in dieser höchst seltsamen Geschichte an mich, der ich nicht im mindesten daran theilhaftig bin, zu wenden?“ (Fortf. folgt.)

herborgehoben zu werden, daß auch englische Maschinen dieser Kategorie concurrirten und gegen deutschen Gewerbefleiß unterlagen. In großen Göpeln, Drefsch-Maschinen zeichneten sich die französischen Fabrikanten aus, wogegen in Dampf-Dresch-Maschinen die Engländer überlegen waren. Es ist bemerkenswerth, daß man in England jetzt auch wieder beginnt, kleinere Dresch-Maschinen zu bauen, seitdem dort das Stiften-System mehr berücksichtigt wird, welches bekanntlich aus Amerika stammt und in Deutschland schon länger bekannt und anerkannt ist. Es wurde zuerst von der Akademie Hohenheim in Deutschland eingeführt und

verbreitet sich jetzt, Dank einigen tüchtigen Fabrikanten, in immer größeren Proportionen nach allen Richtungen. Am erfreulichsten ist, daß die deutschen Fabrikate auf fremdem Boden, näher der englischen Grenze als der deutschen, sowohl in Preis als in guter Construction die englische Concurrenz übertrafen. Dies kommt durch die langjährigere Erfahrung und größere Spezialisirung, welche die concurrirende deutsche Fabrik (Lanz in Mannheim) in diesen Maschinen der englischen gegenüber besitzt.

— Das Hamburger Post-Dampfschiff „Dommerania“, Capt. Schwensen, welches am 1. d. M. von Hamburg und am 4. von Havre abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von 9 Tagen 20 Stunden am 14. 11 Uhr Morgens wohlbehalten in New-York angekommen.

— Das Hamburger Post-Dampfschiff „Gellert“, Capt. Barends, ging, expedirt durch Herrn August Volken, Wm. Miller's Nachfolger, mit Post, Passagieren und Ladung am 15. d. Mts. via Havre nach New-York ab.

Bekanntmachung.

Das Kleinmachen des zur Heizung des Rathhauses, des Gymnasiums, der Schulhäuser in der Behower, Theater- und Soldinerstraße, sowie am Schießgraben und des städtischen Krankenhauses im Winter 1875/76 erforderlichen Holzes soll am

Mittwoch den 22. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Mindestfordernden auf dem Rathhause ausgegeben werden. Landsberg a. W., den 16. Septbr. 1875. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung einer Straßen-Hängelaterne mit allem Zubehör soll einem Unternehmer übertragen werden.

Versteigerte Anerbietungen sind bis Donnerstag den 23. d. Mts., Abends,

in dem rathhäuslichen Briefkasten abzugeben.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Landsberg a. W., den 16. Septbr. 1875. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Holz-Verkaufs-Termine

pro IV. Quartal 1875

sind für die königliche Oberförsterei Carzig

auf Dienstag den 19. October,

„ „ 9. November,

„ „ 7. und

21. Decbr. cr.,

jedesmal von

Vormittags 9 Uhr ab,

im Gasthose zu Späning

anberaumt.

Die zum Verkauf zu stellenden Hölzer können 3 Tage vor dem jedesmaligen Termine auf vorherige Anfrage bei dem unterzeichneten Oberförster an Ort und Stelle in Augenschein genommen werden.

Carzig, den 10. September 1875.

Der Oberförster.

gez. Schulemann.

Lotterie

zum Besten des

Provinzial-

Waisenhauses

in

Schuppenbeil.

4000 Gewinne im Gesamtbetrage von

75 000 Reichsmark.

Loose à 3 Mark bei

Paul Steinberg,

Findenplatz 38.

Ueber den Umgang mit dem

weiblichen Geschlecht,

oder die Kunst, wie junge Männer sich die Reizung des weiblichen Geschlechts nicht nur erwerben, sondern durch ein kluges Benehmen auch erhalten können.

Von Professor A. Eberhard.

Siebente Auflage. Preis 2 Mark.

Vorräthig bei

Volger & Klein.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme Montags)

in einer Auflage von

37,000

Exemplaren,

davon außerhalb Berlins

ca. 11,000 Abonnenten.



Erscheint täglich

(mit Ausnahme Montags)

in einer Auflage von

37,000

Exemplaren,

davon außerhalb Berlins

ca. 11,000 Abonnenten.

Berliner Tageblatt

humoristisch-satirisches Wochenblatt

nebst

der Feuilleton-Beilage

„ULK“

redigirt von Siegmund Haber.

Die großen Erfolge, welche das „Berliner Tageblatt“ in so rapider Weise wie kein zweites Blatt in Deutschland erzielt hat, sprechen am deutlichsten für die Gediegenheit des Inhalts. Dasselbe ist nunmehr

die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Je größer der Leserkreis einer Zeitung, umso mehr ist dieselbe verpflichtet und zugleich in der Lage, den weitgehenden Ansprüchen des Publikums zu genügen. Diesen Standpunkt hat das „Berliner Tageblatt“ stets gewahrt und wird ihm auch in Zukunft Rechnung tragen. Das

illustrirte humoristisch-satirische Wochenblatt

„ULK“

hat durch seinen frischen, ungekünstelten Humor, durch die drastische Schlagfertigkeit seines Witzes und durch die meisterhaften Illustrationen von H. Scherberg eine große Popularität und Beliebtheit sich zu erwerben gewußt.

Die feuilletonistische Beilage

„Berliner Sonntagsblatt“

enthält Novellen, interessante Artikel aus allen Gebieten, Biographien, Humoresken, Mittheilungen aus Hauswirtschaft und Gewerbe etc.

Im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheint mit Beginn des neuen Quartals eine neue Original-Novelle aus berühmter Feder.

Ueberhaupt wird diesem Unterhaltungsheile des Blattes nach wie vor die größte Sorgfalt gewidmet und nur der gediegenste und werthvollste Lesestoff ausgewählt werden.

Die Reichhaltigkeit, durch welche sich das „Berliner Tageblatt“ bisher besonders auszeichnete, wird noch weiter ausgedehnt werden. Das „Berliner Tageblatt“ wird in folgender leicht übersichtlichen Reihenfolge enthalten:

a. Politischer Theil.

Populäre, freisinnige Leitartikel, Politische Tagesübersicht, Reichhaltige politische Nachrichten, Ausführliche Kammer-Verhandlungen, Original-Correspondenzen aus dem In- und Auslande, Vermischte Nachrichten aus dem Reich, Telegramme.

b. Localer Theil.

Reichhaltige Localnachrichten, Gerichtszeitung, Vereinsnachrichten, Polizeiberichte, Nachrichten aus Berlins Umgegend.

Der Abonnementspreis für das „Berliner Tageblatt“ beträgt

c. Communales.

Leitartikel, Nachrichten aus Magistrats- und Stadt-verordneten-Kreisen, Statistische Mittheilungen, Berichte über die Berliner Stadt-verordneten-Verfassungen (im stenographischen Auszuge).

d. Feuilleton.

Die beliebten Sonntags-Plaudereien von Siegmund Haber, Romane und Novellen berühmter Autoren, Theater-Rezensionen, Kunst- und Literaturberichte, Biographien, Reiseberichte und Schilderungen, Humoresken.

e. Handelszeitung.

Unparteiische Kritik des Geldmarktes, Börsen- und Handelsnotizen, Handels-, Markt- und Börsenberichte, Ziehungslisten der wichtigsten Loos-Effecten, Concursnachrichten, Firmenregister, Colonial-, Hopfen- und Wollberichte, Viehmarkt.

Completer Courszettel, Briefkasten der Handelszeitung.

f. Vermischtes.

Specialberichte über alle wichtigen Versammlungen, Telegraphische Witterungsberichte, Vereins-Kalender, Ernennungen, Ordensverleihungen, Patent-ertheilung, Familien-Nachrichten, Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie, Briefkasten der Redaktion.

pro Quartal nur 1³/₄ Thaler = 5 Mark 25 Pf.

inclusive Postprovision,

für alle 3 Blätter zusammen.

Mit der rapiden Zunahme des Leserkreises hat der Umfang des Inseratentheils gleichen Schritt gehalten und bietet derselbe ein reiches Bild des sich in öffentlichen Angelegenheiten abspiegelnden Geschäfts- und Verkehrs-Lebens, insbesondere enthält der Annoncentheil des „Berliner Tageblatt“ eine große Anzahl Vermietungen, Stellenvacanzen und Gesuche, Immobilien-Verkäufe und Verpachtungen etc. Er befriedigt sowohl im Angebot wie in der Nachfrage das Bedürfnis des Publikums. Der Insertionspreis von 40 Pf. pr. Zeile (Arbeitsmarkt 30 Pf.) ist im Verhältniß zu der großen Verbreitung von

37000 Exemplaren,

wie solche keine zweite Berliner Zeitung besitzt, ein sehr billiger zu nennen.

Die Expedition des „Berliner Tageblatt“,

48. Jerusalemstraße 48.

Cüstrinerstraße 15

sind ein Sopha, Sophatisch, Kleiderpind, Stühle und einige Herren-Kleider sofort billig zu verkaufen.

Rüdersdorfer Steinfalk,

Montag bis Mittwoch aus dem Ofen,

empfehl

Julius Friedrich.

Zu allen zahnärztlichen Operationen,

sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,

Wasserstraße 8.

Bekanntmachung.

Die Stände in der Stadt-Pfarr-Kirche sollen für das Jahr von Michaelis 1875 bis 1876 in den Tagen vom 21. bis 23. Septbr. cr. vermiethet werden. Alle diejenigen Personen, welche ihre bisherigen Stände ferner zu behalten wünschen, werden ersucht, sich an einem der Tage vom 21. bis 23. d. Mts., in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr,

in der Kirche selbst einzufinden, wo der Herr Küster Klinnert anwesend sein und die Meldungen, sowie die Miethsbeträge und das Klingselbeuteltgeld entgegen nehmen wird.

Von Personen, welche sich bis dahin nicht melden, wird angenommen werden, daß sie ihre bisher gemietheten Kirchenstände nicht weiter miethen wollen.

Die Vermietung dieser aufgegebenen und der sonst noch offenen Stände wird demnächst

am 28. September d. J., von 2 Uhr Nachmittags an, ebenfalls in der Kirche selbst erfolgen.

Landsberg a. W., den 28. August 1875.
Der Gemeinde-Kirchen-Rath.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 684 Raum-Metern Brennholz aus der städtischen Forst soll in 6 Losen ausgeteilt werden.

Hierzu steht Termin am

Donnerstag den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

zu Rathhause an. Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Landsberg a. W., den 15. Septbr. 1875.
Der Magistrat.

Soeben erschien in G. Vönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig:

Die ganze

Handels-

Correspondenz

in Theorie und Praxis.

Lehrbuch für Kaufleute

und Industrielle aller

Branchen zum

Selbstunterricht

von

Oscar Klemich,

Akademie-Direktor in Dresden.

Preis 4 Mk. (1 Thlr. 10 Sgr.)

Der in Handelskreisen durch seine

Buchführungs- und Wechsel-Lehre

rühmlichst bekannte Verfasser giebt

in diesem Werke eine überaus klare

und leichtverständliche, dabei höchst

ansprechende Lehre der gesamten

Handels-Correspondenz, nach welcher

selbst der Ungeübteste die Fertigkeit

der kaufmännischen Correspondenz

in klarer, bestimmter und eleganter

Form binnen kurzer Zeit, ohne weitere

Anleitung zu erlernen vermag.

Nach dem einstimmigen

Urtheil

von Fachmännern die beste An-

leitung zum Selbstunterricht.

Vorräthig in Landsberg a. W. in

der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Mein Lager
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant- und
Balken-Hölzer
halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

F. O. Wundram's
Hamburger Magen-Bitter,
bekannt seit 12 Jahren, ist 4 Flasche 6 und
12 Sgr. stets frisch zu haben bei
Carl Klemm.

Ringelwalzen, Abessnyier-Brunnen empfiehlt M. Rosenberg's Maschinen-Niederlage.

Auction.

Am

Montag den 20. Septbr. cr.,
von Vormittags 9 Uhr ab,

sollen bei Frau Rentier Rasch hier, am
Wall No. 5, Umzugs halber gut erhaltene,
birkenne Möbel, als: 1 Schreibspind, 1 Sopha,
2 Kommoden, 2 Vorrath- resp. Küchen-
spinde, 2 runde Tische, kleine Tische, Rohr-
stühle, ein großes Garderobenspind, eine
Waschtoilette etc., 1 Uhr, eine gute Violine
mit Kasten, eingerahmte Bilder, Kupfer-
Messing- und Eisengeschirre, 1 Zink-Bade-
wanne, 1 großer Bettkasten zum Ausein-
andernehmen, Milcheimer mit Messing-
beschlag, 1 Waschkübel und Waschgefäße
und andere Gefäße, Haus- und Küchen-
geräth und andere Gegenstände meistbietend
verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Auction.

Am

Sonntag den 26. Septbr. cr.,
von

10 Uhr Vormittags ab,
sollen in meiner Wohnung zu Stolzenberg
wegen Aufgabe des Geschäfts ca. 14 Meter
Birken- und Eichenholz, 1 Decim.- und
2 Balken-Waagen, 1 Ladentisch, 1 Partie
Holz-Pantoffeln, Reste von Kurz- und
Schnittwaaren, Haus- und Küchengeräthe,
sowie verschiedene andere Gegenstände
meistbietend versteigert werden.

A. Gesche

in Stolzenberg.

Weiden = Verpachtung.

Am

Donnerstag den 23. Septbr.,
Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

soll die Nutzung des Weidenstrauchs
am linken Ufer der Warthe
bei der oberen Fährstelle in kleinen Par-
zellen öffentlich meistbietend gegen sofortige
baare Bezahlung an Ort und Stelle ver-
pachtet werden.

Die Bedingungen sind bei dem Unter-
zeichneten einzusehen.

Dom. Lamsel, den 14. September 1875.

Koschützky.

Für Kranke!

Durch eigene, leicht anzuwendende
und seit 25 Jahren bewährte Kur,
heile auch brieflich mit sicherstem
Erfolge:

1. Brust- und Lungenkrankheiten

(bez. Lungenentzündung).

2. Magen- und Unterleibsleiden.

3. Geschlechtskr. und d. Folgen.

4. Samml. Nerven- u. Hautleid.

Die Heilung geschieht sanft durch

Säfte und Blutverbesserung und ist

die einzige Rettung in hoffnungslosen

und veralteten Fällen.

Dr. med. Loewenstein,

homöopath. Spezialarzt,

Berlin, Neue Königstraße No. 33.

Haus = Verkauf.

Wegen Todesfalles meiner Frau bin
ich Willens, mein zu Ludwigruh be-
legenes neu ausgebautes Haus mit hübs-
chem Garten, in welchem seit mehreren
Jahren Schlächtere, Restauration mit
Billard und ein ausgebreitetes Bier-Ge-
port-Geschäft mit sehr erfolgreichem Ein-
künsteten betrieben worden ist, unter sehr
günstigen Bedingungen mit sämmtlichem
lebenden und todtten Inventarium sofort
billig verkaufen.

Reflektirende Käufer bitte ich bei vor-
heriger Anmeldung sich bei mir einzufinden.

Carl Messer,

Restaurateur.

Ein Bauerngut in Blumensfelde,

$\frac{3}{4}$ Meile von Friedeberg N.-M., von 150
Morgen durchschnittlich gutem Weizen-
boden, wollen wir mit voller Ernte, todtten
und lebendem Inventarium im Ganzen
oder getheilt verkaufen.

Friedeberg N.-M.

A. Hartstein. R. Horn.

Vom 1. October d. J. ab finden drei
bis vier Gymnastiken in einer gebildeten
Familie hieselbst gewissenhafte Pension.
Zu näherer Auskunft wird Herr Dr.
Zanke, Wollstraße, gern bereit sein.

Petroleum - Koch - Apparate

neuester Construction,

mit größter Heizkraft, geruchlos brennend, em-
pfehle unter Garantie

F. G. Eichenberg.



Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten

Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker,

Wheeler & Wilson u. s. w.,

liefert unter wirklicher Garantie, auch auf Teilzahlung
ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer — Stettin,

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Geeichte

Decimal - Waagen,

vorzüglich gut gearbeitet, empfiehlt unter Garantie

F. G. Eichenberg.

Für Landwirthe!

Lanz'sche Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen,

amerik. Stiften-System mit neuen Verbesserungen zur Erzielung leichtesten
und ruhigsten Ganges; anerkannt höchste Solidität und vorzüglichste Leistung
bei billigsten Preisen.

Neueste Erfolge bei den großen Wettdreschen in Namur und Tongres,

Juli 1875:

2 goldene Medaillen als erste Preise für die beste Hand- und Göpel-
Dresch-Maschine.

1 goldene Medaille als erster Preis für den besten Göpel.

Lanz'sche Futter- (Häcksel-) Schneid-Maschinen in 12 verschie-

denen Sorten, für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb.

Probezeit und Garantie.

Auf Anfragen Cataloge gratis und franco. Tüchtige und reelle Agenten
sind erwünscht.

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei

von **Heinrich Lanz in Mannheim.**

Weil's neue
Häckselmaschine.

Betriebskraft ein Mann, Leistung 600 Pfund Rind-
viehfutter per Stunde. — Schnittfläche 360 Centi-
metres. — Verstellbar für fünf Sorten. Schwun-
grad 4 Fuß Durchmesser. Gewicht 150 Pfund. Keine
andere Maschine kommt ihr an Leistung gleich.

Preis Mark 150. Garantie 2 Jahre, Probezeit 14 Tage.

Moritz Weil jun. (Frankfurt a. M., landw. Halle.

Maschinen-Fabrik.

Wien, Franzensbrückenstraße 13.

Aufträge übernimmt Herr J. P. W. Stannelle in Louisa bei
Döllens-Adlung.

Das neue
Möbel-, Spiegel-

und

Polster-Waaren-

Magazin

der

vereinigten Tischlermeister

befindet sich

Louisenstraße No. 9

beim Tischlermeister

C. Moritz.

Warnung.

Hiermit warne ich Federmann, meiner

Chefrau

Wilhelmine,

geb. Futterlieb,

da dieselbe mich böswilliger Weise ver-

lassen hat, auf meinen Namen weder etwas

zu borgen noch zu verabsorgen, indem ich

für keine Zahlung auskomme.

Johann Lehmann

in Gurgenaue.

Frankfurter

Braunkohlen.

Zur Versorgung zum Winter empfehlen

wir unser Lager von

Stücken-Braunkohlen

als vorzügliches Brennmaterial, sowohl für

Defen als Maschinenheizung.

Wir notiren

den Kasten von 29 $\frac{1}{2}$ Hektoliter

(der Hektoliter wiegt ca. 125 Pfund)

mit 8 Thlr. 25 Sgr.,

also den Centner mit ca. 7 Sgr.

frei vors Haus gefahren.

Schiller & Seidlitz,

Vertreter der Berliner Bergbau-Actien-

Gesellschaft.

Produkten-Berichte

vom 16. September.

Berlin. Weizen 183—225 Mk Roggen

148—165 Mk Gerste 147—183 Mk

Hafer 129—183 Mk Erbsen 186—233 Mk

Rübsöl 61,5 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus

50,00 Mk

Stettin. Weizen 200,50 Mk Roggen

145,00 Mk Rübsöl 57,50 Mk Spiritus

51,30 Mk

Berlin, 12. Septbr. Den, Etr. 3,50—

4,50 Mk Stroh, Schod 42,00—45,00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 18. September 1875.

Inhalt des Thurmknopfes der hiesigen
St. Marienkirche.

(Siehe Wochenbl. Jahrgang von 1825.)

IV.

Der Magistrat besteht jetzt aus folgenden Mitgliedern: 1) Hr. Reymann, seit dem 24ten Septbr. 1819 Burgemeister und Königl. Polizei-Director; 2) Th. Heine, Otto Burchard, Syndikus und Königl. Justiz-Commissionsrath; 3) Friedr. Wilh. Rehbanz, Kammerer und Rathsherr; 4) Joh. Fried. Mehls, Rathsherr; 5) C. Julius Betschler, Rathsherr und Polizei-Inspector; 6) C. Aug. Bloch, Rathsherr, steht dem Baufache vor; 7) C. Ludw. Rasch, Ragelschmidtstr. und Rathsherr; 8) Heine, Brunow, Kaufmann und Rathsherr; 9) Gottl. Ritter, Kaufmann und Rathsherr; 10) Ernst August Hirsborn, Braueigen und Rathsherr; 11) Friedr. Wilh. Roschy, Magazin-Rendant und Rathsherr; 12) Joh. Ludw. Lehmann, Stadtmusikus und Rathsherr; 13) Joh. Jakob Moderow, Apotheker und Rathsherr; 14) Carl Gottl. Teschner, Registrator; 15) Fr. W. Teschner, Kanallist.

Das Stadtverordneten-Collegium, welches mit ihm die städtischen Angelegenheiten verwaltet, zählt 36 Mitglieder, nämlich: 1) C. W. Subrbandt, Braueigen und Vorsteher, 2) Joh. Gottfr. Reiche, Kaufmann und Protokollführer; 3) Wilh. Runge, Königl. Land-

und Stadtgerichts-Deposital-Kassen-Rendant; 4) Aug. Ferd. Carjus, Braueigen; 5) Joh. George Bietlich, Gelbgießermeister; 6) Joh. Friedr. Brunow, Schuhmachermeister; 7) Heine, Rebenisch, Braueigen; 8) C. Reiche, Kaufmann; 9) C. Friedr. Picht, Buchbindermeister; 10) Joh. Daniel Vichert, Seilermeister; 11) Joh. Gottlob Pahl, Lederfabrikant; 12) Gottl. Ludw. Friedr. Hollag, Kommerzienrath; 13) George Gottl. Rasche, Lederfabrikant; 14) August Julius Matthes, Braueigen; 15) Friedr. Wilh. Gieseler, Braueigen; 16) Aug. Wilh. Böse, Braueigen; 17) Joh. Friedrich Küster, Vorwerksbesitzer; 18) Joh. Friedrich Kurth, Töpfermeister; 19) Carl Bethke, Schuhmachermeister; 20) C. Ludwig Sachmann, Töpfermeister; 21) C. W. Ettel, Tabagist und Angerberg; 22) Carl Wilh. Gabel, Braueigen; 23) Hr. Friedr. Firl, Fleischermeister; 24) Carl Ludw. Beelitz, Braueigen; 25) Joh. Grämann, Schuhmachermeister; 26) Christ. Vogel, Schuhmachermeister; 27) Ernst Gottl. Springborn, Goldarbeiter; 28) C. Wilh. Kleinberg, gewesener Proviandamtskontroleur; 29) Joh. Heine, Born, Königl. Land- und Stadtgerichts-Affessor; 30) Ernst Knittel, Conditor; 31) Friedr. Fiebne, Tabagist; 32) Ferd. Schrödter, Seilermeister; 33) W. Ferd. Sturm, Königl. Landrath; 34) Joh. Gottl. Wögelin, Böttchermeister; 35) Ludw. Wenzel, Korbmacher; 36) August Wob, Tabagist.

Geistliche der Stadt sind: An der Marienkirche: 1) Herr Carl Heinrich Krause, Oberpfarrer und Rd-

nigl. Superintendent; 2) Herr Joh. Gottl. Seliger, Archidiaconus; 3) Herr Wilh. Heine, Ferd. Seliger, Prediger und Subrektor. An der Concordienkirche: 1) Herr Wilhelm Heinrich Rieter, Prediger; 2) Herr August Friedrich Feldmann, Prediger.

Die Lehrer der höhern Bürgerschule sind: 1) Herr Wegel, Rektor; 2) Herr Wenzel, Conrektor; 3) Herr Wilhelm Heinrich Ferd. Seliger, Subrektor; 4) Herr Samuel Gottthard Rösener, Cantor.

Das hiesige Land- und Stadtgericht, dessen Jurisdictionbezirk die Stadt Landsberg und die dazu gehörigen Ortschaften und das Amt Himmelsdorf mit seinen Ortschaften ausmacht, besteht aus einem Director und sechs Assessoren. Diese sind: 1) v. Runow, Königl. Land- und Stadtgerichts-Director und Ober-Landesgerichts-Rath; 2) Wesenfeld, Assessor; 3) Sönderop, Assessor; 4) Born, Assessor; 5) Meyer, Assessor; 6) Müller, Assessor; 7) Danell, Assessor.

Alles dies ergeben die Acten genauer; es wird aber dennoch alles Merkwürdige, wovon hier nur einzelne wenige Bruchstücke geliefert werden, vom Magistrat besonders niedergeschrieben, um diese Nachrichten als Materialien zu einer Chronik von Landsberg zu verarbeiten. Dieser muß eigentlich alles vorbehalten bleiben.

Uebrigens ist die Geschichte des Preussischen Staates in den letzten zwanzig Jahren von der alleräußersten Wichtigkeit. Der Umfang und die Bestandtheile desselben haben sich seitdem sehr verändert, und fast alle

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 19. September 1875.

Der in verflossener Woche stattgehabte Schluß der Sommer-Saison unseres Theaters, das volle 4 Monate unserer Stadt ihr bestimmtes Gepräge aufdrückte, veranlaßt uns zu einem allgemeinen Rückblick, sowohl auf das nunmehr geschiedene Personal, wie auf Repertoire und die unter der jetzigen Leitung erzielten Erfolge.

Wir überblicken in dem vor uns liegenden Theater-Almanach noch einmal die lange Künstler-Reihe, in der Carl Hermann als Stern erster Größe glänzt, und neben dem Leiter des Instituts auf den Namen eines wirklichen dramatischen Künstlers vollberechtigten Anspruch hat; was hinter diesen beiden Namen noch unter dem Herren-Personal figurirt, sind entweder junge Streber, wie Bauer, Wäfer, Wilhelm, dem Most vergleichbar, von dem man nicht vorher sagen kann, wohin er als fertiger Wein zu rechnen sein wird, — oder es sind die Inhaber aller möglichen Etagen höheren und niederen Grades, denen der Rothurn meistens für diese Welt verschlossen bleibt. — In dem Verzeichnisse steht auch der Name eines Herrn, der in dem Gewande des ersten Komikers unserer Bühne, sowie als Regisseur und rechte Hand der Direktion auf das Repertoire unserer Saison und auf die Inszenirung sehr vieler, guter Lustspiele einen höchst verderblichen Einfluß ausgeübt hat, unter dessen Händen gute Pöffen mehrfach zur Farce herabgezogen und in eine Form gewaltsam gepreßt wurden, die dem Geschmack des constanten Theater-Publikums weder zusagen konnte, noch gemundet hat. Nur mit den Gewohnheiten eines Vorstadt-Publikums bekannt und verwachsen, übertrug dieser Herr dieselben auf unsere Bühne, die sich den bisherigen Ruf nicht entziehen lassen durfte, eine Kunststätte zu sein; — es konnte bei dieser Divergenz zwischen dem besseren Publikum und einem Schauspieler mit solchen Mäßen ein unausfüllbarer moralischer Bruch nicht lange ausbleiben, und er trat auch frühzeitig genug ein, — stürmisch und bedauerlich in seiner äußeren Erscheinung, — vollberechtigt in seinen Motiven. — Wenn wir neben diesen Herrn seinen Vorgänger, den genialen Emil Schirmer, stellen, so müssen wir mit dem Geiste des alten Hamlet in den Schmerzensruf ausbrechen: „O Hamlet, wech ein Absaß!“

Jetzt erst werden wir uns des unerfeglichen Verlustes bewußt, den wir durch Schirmer's Abgang erlitten, ein Verlust, dessen Größe uns immer klarer werden wird, je tiefer hinab wir mit unseren Ansprüchen an einen guten Komiker zu sinken gezwungen werden; was uns nach diesen Erfahrungen in künftigen Saisons noch geboten werden dürfte, entzieht sich aller Vorausberechnung, und die gar nicht unwahrscheinliche Vorstellung, daß der Leiter unserer Bühne sich der Mitwirkung des angedeuteten Herrn auch in Zukunft nicht entschlagen will, wirft bereits seinen traurigen Schatten voraus. — Hoffen wir indeß das Beste! —

In dem Damen-Personal waren mehrere

Künstlerinnen von beachtenswerthem Talente vertreten, unter denen Frau Monhaupt mit ihrem großen Rollen-Cyclus excellirte; die vielfache Verwendbarkeit dieser Künstlerin zeigte sich von Tage zu Tage in glänzenderem Lichte, und ist dieser Umstand vom Publikum nicht immer in seinem ganzen Umfange gewürdigt worden. — Fräulein Braunschweig, eine gebildete und denkende Künstlerin, konnte mit ihrem Organ sehr häufig sich nicht auf die Höhe der Situation schwingen, event. sich darin erhalten, und die Erinnerung an die beiden Vorgängerinnen hier selbst, namentlich an Fräulein v. Talmar, war zu lebendig geblieben, als daß ein Vergleich nicht zu Ungunsten unserer diesmaligen ersten dramatischen Künstlerin ausfallen mußte. — Die schöpferische Kraft des Fräulein Gamber, der ein überaus anmuthiges Aeußere zur Seite stand, überragte die Mittelmäßigkeit wohl kaum, und die lange Saison hat es bestätigt, daß diese Dame in irgend einer bedeutenden Rolle fast jedesmal unter der Höhe der Aufgabe erlahmte. — Das naive, jugendliche Fräulein Seiler hat überall die Herzen gewonnen, wo es galt, sich selbst zu spielen; über diese, jetzt ja noch reizende Individualität hinaus scheinen die Anlagen der jungen Dame sich nicht zu erheben, wie ihr „Räthchen“ bewies. Wenn wir nun auch der Gesangskräfte unseres geschiedenen Personals mit einigen Worten gedenken wollen, so tritt uns in Fräulein Gräbner noch einmal eine Erscheinung vor die Seele, welche in Spiel und Gesang sich der vollsten Sympathien zu erfreuen hatte; entbehrte Ersteres auch vielleicht des pikanten Beigeschmacks, den wir heute bei ersten Soubretten zu empfangen gewohnt sind, so hat dieser Umstand unser Publikum nicht nur nicht gehindert, diese Künstlerin zu feiern, sondern man hat es mit richtigem Takte derselben als Vorzug und Verdienst angerechnet, mit solchen Mitteln nach Knall-Effekten nicht gehascht zu haben. — Herr und Frau Büffel, in der ersten Zeit der Saison gesanglich nur wenig beschäftigt, konnten zum Schlusse sich über eine derartige Zurücksetzung nicht beklagen; während Herr Büffel gezwungen war, den Schauspieler in den Vordergrund zu stellen, und alles Spielbare zu spielen, krachten die Operetten dem achtbaren Künstlerpaare reichliche Beschäftigung; wir scheiden von den Leistungen desselben mit der Hochachtung, die man stets im Leben vor dem guten Willen und dem Talente hat, und bedauern an dieser Stelle noch einmal die Vergänglichkeit, der alle schöne Gaben, wie Jugend, Anmuth und frische Stimme, mit der Zeit unbarmherzig zum Opfer fallen.

Ein allgemeiner Rückblick auf das soeben verflossene Repertoire endlich führt uns ungebeten zu Parallelen mit der letzten Schirmer'schen Saison, und fällt dieser Vergleich ebenfalls sehr zu Gunsten dieser Letzteren aus. — Wenn sich bei Emil Schirmer die Novitäten zu sehr jagten und viele derselben deshalb nur halbzeitig zur Auführung gelangten, so wurden wir bei Beginn dieser Saison mit Antiquitäten zweifelhaften Werthes mehr gesegnet, als uns lieb war, und „die

Tochter Brandenburgs“ ragte Wochen lang als einzige Novität aus dem alten Repertoire hervor. — Dem in Folge dessen mangelhaften Besuche half das Gastspiel des Affenbarstellers Müller für einige Tage ab, wobei die Kunst in die Brüche gerieth.

„Dem Hundestall soll nie die Bühne gleichen, Und kommt der Pudel, muß der Dichter weichen.“

Indessen, das Säckel des Direktors erholte sich bei diesem traurigen Gastspiel, und darum war Alles wieder gut; „Triefel und Wiesel“ waren vergessen, „Von Sieben die Häßliche“ hatte man glücklich ad acta gelegt, und „Lenore“ inaugurierte bessere Zeiten, trotzdem „Ein gebildeter Hausknecht“ „im Vorzimmer Sr. Excellenz“ voll „Eigensinn“ den bereits in Gährung übergegangenen „Actienbudeker“ aufsticht. — Auf den „Königsleutnant“ folgte „Uriel Acosta“, wie auf den „Präsidenten“ „Ein Engel“, und wir waren nicht so „Renitent“, überall, „Wenn Frauen weinen“, „Das Gänchen von Buchenau“ zu vermuthen. — Das sechsmalige Gastspiel Theodor Schelper's hatte keinen glänzenden pekuniären Erfolg, „und erst „Der verwunschene Prinz“ und „Eine Familie“ schafften einen „Muttersegen“ „Im lieben Landsberg“, „daß es im „Rein“ eines schönen Montags der reine „Rein“ war; — hier half kein Maulspitzen, „es mußte eben gepiffen sein“, und erst „die Karlsruher“ bewiesen den Satz, daß „der gerade Weg der beste“ sei trotz seiner Jahre. — Das volle Jahresschiff der Benefize gefror zu Eis, als sich die Martinische Schlittschuhläufer-Gesellschaft auf unserm Podium produzierte, und erleichterte wesentlich deren zweifelhaften Kunststücke; „Othello“ ebnete in „Dorf und Stadt“ das Terrain für „Mamsell Angot“, in welcher „Faust“ trotz Fräulein Gräbner's Spiel und Stimme nicht sein deutsches Brecken erkennen mochte. — Ueber den Voten im „Stiftungsfest“ ging „Humor verloren, Alles verloren“, und „Die Erstürmung von Magdeburg“ wirbelte viel Staub auf, in dem selbst unser Moritz kaum erkennbar blieb. „Marta“ führte die Goldwährung in der direktorialen Kasse wieder ein und ließ es im „Räthchen von Heilbronn“ noch zu keiner „Verschwörung der Frauen“ kommen, die für die Aufführung der „Großherzogin von Gerolstein“ durchaus noch nöthig waren. — Leider wurden die Erwartungen an den Erfolg der Letzteren nichtig, wie so oft ja „Das Leben ein Traum“ wird, aus welchem aufzuwachen mitunter nicht zu den angenehmen Dingen gehört. — Auch wir erwachen am Schlusse dieses Sages aus einem Traum, in den uns ein vorübergehender Hoffnungsstrahl gewiegt, — daß es nämlich dem Himmel gefallen möge, uns recht wenige Saisons gleich der verflossenen zu beschicken, in denen es an allerlei unliebsamen Zerstreuungen, um nicht Störungen zu sagen, so großen Ueberfluß hatte. — Die Verantwortung für dieselben falle auf die Urheber! —

inneren Verhältnisse sind durch die neuere Gesetzgebung zum Theil mehrere Male, als z. B. das Abgabewesen, umgestaltet. In dieser Gesetzgebung zeichnen sich aus: die Gesetze über den freien Besitz und Gebrauch des Grundeigenthums, über die Aufhebung der Erb-Untertänigkeit, über die Separation, über die Landeskultur, die Städteordnung, über die Verpflichtung zum Militärdienste, über die Errichtung der Landwehr, über die Errichtung von Provinzial-Ständen, und die über das Gewerbe- und Abgaben-Wesen. Obgleich damit die Verhältnisse und das Schicksal der Stadt Landsberg in der innigen Verbindung stehen, so wäre hier ein Mehreres darüber doch nicht am rechten Orte.

Möchten doch die Bewohner der Stadt Landsberg in ihrem Streben nach christlicher Weisheit unablässig fortfahren, und der Gnade Gottes, um die wir ihn ansehn, sich dadurch immer würdiger machen!

Geschrieben Landsberg a. d. W. den 3ten Septbr. 1825.

Der Magistrat.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Kreis-Nachrichten.

—r. Ueber den Gemeinde- und Gutsbezirk Tamsel im Landsberger Kreise ist wegen Ausbruchs der Lungenseuche unter dem Rindvieh daselbst mit Bezugnahme auf § 328 des Reichs-Strafgesetzbuches die Sperre dahin verhängt, daß die Ausfuhr und Durchfuhr von Rindvieh, Rauchsutter und Dünger bis auf Weiteres gänzlich unterlag bleibt.

—r. Zu den Personal-Veränderungen im Offizier-Corps des Füsilier-Bataillons ist noch die Befegung der vakanten Stelle eines Compagnie-Chefs durch den Hauptmann v. Solwede nachzutragen. — Der bisherige 2. Lehrer zu Fichtwerder, Baumgarten, ist provisorisch zum dortigen Küster und 1. Lehrer ernannt.

—r. In den letzten Tagen des August erschloß sich in der Nähe von Loppow — wie uns nachträglich mitgetheilt wird — ein Försterlehrling, Sohn einer Predigerwitwe, aus Lebensüberdruß.

Wetter-Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat September 1875.

Tag.	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
15.	2 Nm.	339.66	13.2	N. schw.	ganz heiter.
	10 A.	40.21	8.9	N. lebhaft.	ganz heiter.
16.	6 M.	40.43	6.0	N. still.	ganz heiter.
	2 Nm.	40.44	14.1	N. still.	heiter.
	10 A.	40.57	8.5	N. still.	heiter.
17.	6 M.	40.69	4.8	N. still.	heiter.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Guben, 12. September. Vom Königl. Kreisgericht hier wurde am 9. d. Mts. eine Entscheidung gefällt, die für das gewerbetreibende Publikum nicht ohne Interesse ist, und dies um so mehr, als namentlich Guben von sogenannten Ausverkäufern förmlich überschwemmt wird. Wenngleich nach der neuen Gewerbeordnung hiergegen Seitens der Polizeibehörde nichts gethan werden kann, sobald von dem Ausverkäufer den sonstigen gesetzlichen Bedingungen genügt wird, so ist jene doch bemüht, unsere Geschäftswelt vor der Concurrenz solcher Ausverkäufer zu schützen, die behufs Umgehung der gesetzlichen Vorschriften zu allerhand Auskunftsmitteln ihre Zuflucht nehmen. In der ersten Hälfte des Dezember 1874 traf, direkt von Breslau kommend, der in Concurs verfallene Kaufmann F. aus Breslau mit einem Lager von Weiß- und Wollen-Waaren hier ein. F. begab sich sofort nach dem Polizei-Bureau und meldete dort seine Niederlassung in Guben und den Betrieb eines Weiß- und Wollen-Waaren-Geschäfts zur Gewerbesteuerzahlung an. Jetzt hatte F. nach seiner Meinung den gesetzlichen Vorschriften Genüge geleistet, und er machte sich deshalb flott daran, sein Waarenlager auszupacken. Der Polizei-Inspektor Bunzel dachte hierüber jedoch anders und folgte daraus, weil F. sofort mit seinem ganzen Waarenlager hierher kam, sowie weil dies Waarenlager zur Etablierung eines derartigen stehenden Geschäftes nur sehr gering war, weil ferner F. die Eröffnung seines Geschäftes sogleich mit einem gänzlichen Ausverkauf einleitete, in einer bezüglichen Bekanntmachung auch erwähnte, wie er sämtliche Waaren aus Concursen erstanden und sie deshalb wieder billig verkaufen könne, weil er in und unter dieser Bekanntmachung auch nicht einmal seinen Namen nannte, weil er zu seinem Geschäftsorte ein Zimmer in einem Hotel, und zwar nur auf etwa 8 Tage, längstens bis Weihnachten gemiethet hatte, daß F. nicht die Absicht begehre, hier ein stehendes Gewerbe, ihm vielmehr nur darum zu thun sei, vor Weihnachten einen Ausverkauf zu betreiben und dann Guben wieder zu verlassen. F. zahlte in diesem Falle höchstens für einen Monat Gewerbesteuer, Klassen- und Communalsteuer durfte ihm gar nicht abgefordert werden. Aus allen diesen Gründen schloß der Beamte dem F. das Geschäft, und als F. von einer behufs Nachsuchung eines Hausirgerwerbsscheines nach Breslau

unternommenen Reise hierher zurückkehrte, einen Schein aber nicht mitbrachte, trotzdem aber sein Geschäft hier wieder eröffnete, wurde nicht allein das Geschäft von Neuem polizeilich geschlossen, sondern man machte dem F. den Prozeß wegen Hausirer-Contravention, und confiscirte auch zur Deckung der Strafe und Kosten eine Partie Waaren im Werthe von etwa 100 Mark. Die Königl. Regierung trat den Intentionen der Polizeibehörde überall bei und setzte durch Resolut gegen F., indem sie von dem ihr zustehenden Straf-ermäßigungsrechte Gebrauch machte, eine ermäßigte Strafe von 20 Mark, an umgangener Hausirersteuer 48 Mark und an Stelle der confiscirten und wieder frei zu gebenden Waaren 100 Mark fest. Gegen dieses Resolut provokirte F. auf richterliche Entscheidung, das Gericht adoptirte aber durchweg die Ansichten der Polizeibehörde und der Königl. Regierung und erkannte demnach gegen den F. auf 192 Mark Geldstrafe oder 1 Monat Gefängniß, Confiscation der mit Arrest belegten Waaren und Kostentragung, indem dem Gericht ein Straf-ermäßigungsrecht nicht zusteht. Die nachträgliche Zahlung der umgangenen Hausirersteuer von 48 Mark versteht sich von selbst. (Sub. Jtg.)

— Die projektirte zweite Abkürzungslinie der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Fürstentwald-Guben, zu deren Bau die Mittel vom preussischen Landtage bereits bewilligt worden sind, dürfte nach der neuesten Entschlieung des Handelsministers als aufgegeben zu erwarten sein, da man in den maßgebenden Kreisen sich von dieser Linie keinen Vortheil für die Hebung des Verkehrs verspricht.

Soldin, 16. Septbr. Dem Königl. Domainen-Pächter Oberamtmann Carl Ortman zu Kienig ist der Charakter als „Königlicher Amts-Rath“ verliehen worden.

Aus der Provinz Posen.

— Die Königl. Direktion der Ostbahn hatte bekanntlich zu den Konferenzen über Gegenstände von gemeinsamem Interesse nur Vertreter der Kaufmannschaft der von der Ostbahn durchschnittenen Provinzen berufen. In Folge energischen Vorgehens des Centralvereins westpreussischer Landwirthe ist die Direktion der Ostbahn von dem Handelsminister beauftragt worden, ebenfalls Delegirte der landwirtschaftlichen Centralvereine zu den Verhandlungen zuzuziehen, um eine gleichmäßige Interessenvertretung zu ermöglichen.

Meseritz, 10. Septbr. (Zur Warnung.) Gestern ereignete sich hier ein recht bedauerlicher Vorfall, welcher allgemeine Theilnahme erregt. Ein junger Mensch, Namens Richter, welcher bei dem Zimmermeister Fischer Schreibhülse leistet, nahm das dem Letzteren gehörige, seiner Meinung nach ungeladene Gewehr von der Wand und rief dem kleinen 5-6jährigen Söhnchen seines Herrn, welches sich auf dem Hofe befand, und mit dem er vorher schon längere Zeit gespielt hatte, scherzend zu: „Warte, jetzt erschieß ich Dich!“ Der Kleine, welcher wohl selber glauben mochte, das Gewehr sei nicht geladen, blieb furchtlos stehen, und rief dem in der Stube am offenen Fenster stehenden, im Anschlag liegenden jungen Manne zu: „Na, schieß doch!“ In diesem Augenblick drückte der junge Mann ab, ein Knack und — als die aufs höchste bestürzten Angehörigen des Kindes herzu eilten und sich der Pulverdampf verzogen hatte, fanden sie das Kind regungslos am Boden liegen. Der ganze Schuß hatte das Kind an den Kopf getroffen, die linke Backe war ganz zertrümmert, das linke Auge total verletzt und ausgelassen. Das Kind soll noch am Leben sein. Die Büchse war mit Schrot geladen.

Meseritz, 13. September. Wegen schwerer Körperverletzung im Amte wurde am 11. d. vor dem Dreimännergericht ein hiesiger Exekutor zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. Der betreffende Exekutor hatte ein Mandat zur Eingehung von Geldern. Bei Abwicklung des Geschäftes soll es zwischen der Frau und dem Exekutor, welcher nach Aussagen der Zeugen angetrunken gewesen, zu Differenzen gekommen sein, wobei sich der Exekutor zu Thätlichkeiten hinreissen ließ, in Folge dessen die Frau schwere Körperverletzungen davontrug. Der Verurtheilte ist Familienvater und schon viele Jahre im Amte. Die Verbüßung der zuerkannten Strafe dürfte höchst wahrscheinlich auch seine Amtsentsetzung zur Folge haben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt derselbe die Appellation einzulegen. — Vergangenen Sonnabend rückte ein Bataillon und zwei Compagnien des 8. Infanterie-Regiments, welches in Landsberg a. W. garnisonirt, sowie eine Batterie, von dem beendeten Divisionsmanöver zurückkommend, hier ein und hatte den Sonntag über hier Quartier. Am Sonntag Nachmittag fungirte die Kapelle im Schützenpark. Das Concert war fast noch zahlreicher besucht, als am Sedantage. Heute früh rückte das Militär wieder aus, zunächst nach Schwerin a. W., um nach Landsberg a. W. in die Garnison zurückzukehren. Das Manöver soll nicht ohne Unglücksfälle vorübergegangen sein; so stürzten beispielsweise mehrere Reiter, welche nicht unerhebliche Verletzungen davontrugen, auch sollen in einem Stalle in Folge Umwerfens einer Petroleumlampe einige Pferde verbrannt sein. Am Sonntag Abend war Offizierball.

Posen, 12. Septbr. Der Bürgermeister von Tremeseu ist, wie man dem „Drödownit“ von dort schreibt, in den letzten Tagen des August in Folge einer Denunziation an die Staatsanwaltschaft von seinem Amte suspendirt worden. — Zur Vorbereitung der Wahlen der katholischen

Kirchenvorstände und Gemeinde-Vertretungen finden am 12. d. in den Pfarochien Duf, Kurnit und Koftrayn Versammlungen statt. In welche Wege diese Wahlen gedrängt werden sollen, erhebt aus einem Artikel des ultramontanen „Drödownit“, in welchem es u. A. wie folgt heißt: „Wir brauchen wohl nicht zu bemerken, daß die Versammelten während der Verhandlungen einen rein katholischen Standpunkt einnehmen und von dem Grundsatz ausgehen werden, daß das Kirchenvermögen Eigenthum der Kirche ist, und daß wir an der Verwaltung nur auf Grund ausdrücklicher Autorisation der geistlichen Behörde Theil nehmen, welche in kirchlicher Angelegenheit für uns maßgebend ist. Diese Grundsätze muß man streng im Auge behalten, da wir sonst leicht einen protestantischen Standpunkt einnehmen könnten, und die liberalen deutschen Blätter diesen Umstand ausnützen würden, um auszuposaunen, daß die polnische Bevölkerung mit der augenblicklichen Sachlage zufrieden ist und, ohne die geistliche Behörde zu befragen, nach den Vorschriften des Gesetzes handelt. Da von Rom aus ausdrücklich die Genehmigung zur Theilnahme an den Wahlen ertheilt ist, so kann man annehmen, daß die Geistlichkeit gleichfalls entsprechende Instruktionen erhalten hat; in zweifelhaften Fällen hat man daher den Rath seiner Vöbste einzuholen.“

— Posen-Schneidemühl. Die Eisenbahnlinie Posen-Obornik-Kogalen-Schneidemühl hat jetzt die Bestätigung des Ministeriums erlangt, und sind die Beamten mit Ausfertigung der definitiven Linie beschäftigt. Auch diese Bahn wird nach Posener Mittheilungen nur als Secundärbahn behandelt.

— Der Probst Gutmmer wurde gestern durch den stellvertretenden Landrath als Pfarverweser der seit längerer Zeit vakanten Pfarrei Ludom bei Zirkle eingeführt. Der Akt ging ohne jede Störung vor sich. Gestern Abends nahm ein Individuum eine vor einem Laden am Alten Markte hängende Tafel mit der Aufschrift „Ausverkauf“ herunter, kletterte mit ihr auf die Figur des h. Johannes von Nepomuk, und war eben im Begriff, an derselben die Tafel aufzuhängen, als er von einem Polizeibeamten erfaßt und ins Polizeigewahrsam gebracht wurde. Es hat sich herausgestellt, daß der Mann, der den Unfug beging, selbst Katholik ist.

Schneidemühl, 13. Septbr. An Stelle des jetzigen Gymnasialdirektors Dr. Guthmann in Schrimm ist der Oberlehrer Nieländer aus Krotoschin zum ersten Oberlehrer und Prorektor des hiesigen Königl. Gymnasiums ernannt worden. — Im Rüdow- und Negthale ist die Grummeternte gegenwärtig im besten Gange und wird vom Wetter sehr begünstigt. Wie ich höre, liefert der zweite Schnitt einen bedeutend besseren Ertrag, als der erste gebracht hat. — Kürzlich hat ein Industrieller unserer Stadt einen Besuch gemacht und bei dieser Gelegenheit einem hiesigen Hotelier die Billardkugeln im Werthe von 24 Thlr. gestohlen. Dieser saubere Patron wird ähnliche Streiche auch wohl in anderen Städten versuchen; deshalb Vorzicht!

Wollstein, 13. Septbr. Gestern wurden die Sitzungen unseres Fortbildungsvereins wieder aufgenommen. Der Vorsitzende, Buchhldr. Gabriel, eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung mit einer Ansprache, worin er zu reger Vereinsthätigkeit aufforderte. Alsdann betrat Herr Carl Köstel aus Posen, der so freundlich war, uns in der uneigennützigsten Weise einen Vortrag anzufügen, die Rednertribüne und besprach das interessante Thema „Alexander v. Humboldt als Mensch.“ (Pos. Jtg.)

— Die kleinste Ausgabe der Bibel ist von der Orforders Universitäts-Druckerei hergestellt worden. Dieselbe ist auf sehr dünnem indischen Papier gedruckt, mißt 4 1/2 bei 2 3/4 bei 1 1/2 Zoll und wiegt in dünnes Maroccoleder gebunden weniger als 125 Gramm (1/4 Pfund). Man kann sie daher leicht in der Westentasche unterbringen. Trotz des kleinen Formats ist der Druck deutlich und lesbar.

Lotterie.

Bei der am 14. September begonnenen Ziehung der 3. Klasse Königl. Preuss. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn zu 15,000 Mark auf Nr. 4096; 2 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 38,741 und 87,614; 3 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 5581, 8968, 85,659; 1 Gewinn zu 1800 Mark auf Nr. 82,319; 4 Gewinne zu 900 Mark auf Nr. 34,269, 73,968, 74,333, 94,868; 8 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 20,001, 22,911, 46,891, 48,201, 50,020, 55,880, 71,700, 94,468.

Bei der am 15. September fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse Königl. Preuss. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn zu 45,000 Mark auf Nr. 16,419; 1 Gewinn zu 3000 Mark auf Nr. 61,061; 2 Gewinne zu 1800 Mark auf Nr. 1813, 66,508; 2 Gewinne zu 900 Mark auf Nr. 4002, 80,686; 12 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 34,26, 7542, 15,590, 16,521, 24,095, 33,407, 33,603, 37,752, 42,623, 52,776, 73,820, 91,431.

Bei der am 16. September beendigten Ziehung der 3. Klasse Königl. Preuss. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn zu 15,000 Mark auf Nr. 70,668; 1 Gewinn zu 6000 Mark auf Nr. 39,688; 1 Gewinn zu 3000 Mark auf Nr. 32,829; 2 Gewinne zu 1800 Mark auf Nr. 25,390 und 74,779; 3 Gewinne zu 900 Mark auf Nr. 31,704, 84,268 und 90,880; und 9 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 31,163, 40,565, 42,773, 44,390, 65,515, 67,393, 79,507, 81,938 und 82,904.

Meinen zahlreichen Freunden und Gönnern sage ich bei meinem Scheiden von hier ein herzliches Lebewohl!

Leopold Helgersen,
Regisseur.

Veränderungs halber will ich mein braunes Pferd, flotter Käufer, Geschirr nebst neuem Wagen, sofort verkaufen.

G. Dräger, am Wall 24.

Meine Anger-Parzelle am Turmplatz bin ich Willens zu verkaufen.

Wittwe Gentel.

Gute Kochbirnen sind zu haben
Gütrinerstraße No. 64.

Reife Birnen sind zu haben.
G. Zimmermann.

Eine Jagdpacht ist abzutreten. Näheres beim Stadtrath Graf.

Gesucht

in der mittleren Stadt ein möblirtes Zimmer mit vollständiger Kof, im Preise von 16-20 Thlr. pro Monat. Adressen bittet man unter No. 500 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Auction.

Am

Dienstag den 21. Septbr. cr.,
von Vormittags 10 Uhr an,
sollen Friedberger Straße No. 1
Umzugs halber gut erhaltene Möbel, als:
1 Kleiderständer, 1 Kommode, 1 Waschtö-
lette, 1 Klappstuhl, 3 Spiegel, 2 Bettstellen,
1/2 Duzend Rohrstühle, Küchengeräth-
schaften und verschiedene andere Gegen-
stände öffentlich meistbietend versteigert
werden.

Hesse,

Friedberger Straße No. 1.

**Rathenower Brillen,
Lorgnetten,
Pince-nez,**
in Stahl, Silber und Gold,
sowie

**Barometer,
Thermometer,
Alkoholometer,
Loupes,
Operngucker etc.,**
empfiehlt
Franz Gross,

Nichtstraße.

Reparaturen und das Einschleifen und
Ausfuchen der Gläser wird auf das ge-
naueste ausgeführt.

Strick-Wollen,
das Pfund von 1 Thlr. an,
empfiehlt

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt.

Goldfische,

in prachtvoller Farbe, von 5—10 Sgr.
pro Stück, empfiehlt

Heinr. Isensee,

7. Poststraße 7.

Spar-Butter, à 11 Sgr.,
in 1/4 Pfd.-Stücken, empfiehlt

Julius Wolff.

Einmache = Pflaumen,
frisch gepflückt und ausgelesen, bei
Rademann,
Güstrinerstraße No. 43.

3000 Mark

sind zur ersten Hypothek zum 1. October
d. J. zu verleihen.
Näheres zu erfragen in der Exped.
d. Bl.

Gänse-Braten

heute Sonnabend, von 6 Uhr Abends an
empfiehlt

Carl Mielke.

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab

**frische Grütz-
Fleisch- und Leberwurst.**

F. Sasse,

Brückenstraße 6.

Heute Sonnabend, Nachmittags von
6 Uhr ab,

warme Wurst.

L. Blauert.

Im Schützengarten.

heute Sonnabend und morgen Sonntag
leste Vorstellungen

der Gymnastik- und Seiltänzer-
Gesellschaft

T. Quiatkowsky.

Sonnabend Anfang 7 Uhr.

Sonntag Anfang 4 Uhr.

Entree: Sitzplatz 2 1/2 Sgr., Stehplatz
1 Sgr.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

T. Quiatkowsky.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Montag den 20. d. Mts., Abends
1/8 Uhr, Vortrag für die Mitglieder und
deren erwachsene Familien-Mitglieder
über „Professor Schlagintweit's Reise
in Californien und die Besteigung des
Himalaya-Gebirges.“ — Referate.

Den geehrten Damen Landsbergs und Umgegend
erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mein
Damen-Confections-Geschäft
von der Priesterstraße No. 10 nach der
Poststraße No. 11
verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle **Paletots, Jaquets,
Jacken, Röder etc.** in den neuesten Genres zu auf-
fallend billigen Preisen.

Gustav Schwarz,

Poststraße No. 11.



Auction.



Am Freitag den 24. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,

soll auf meiner (früher Wendt'schen) Wirthschaft
zu Loppow das lebende und todte Inventarium,
die Ernte- und Futter-Vorräthe und die Kar-
toffeln, à 1/4 Morgen, auf dem Felde etc. öffent-
lich meistbietend gegen gleich baare Zahlung
verkauft werden.

Landsberg a. W., den 17. September 1875.

Georg Emil Rosenthal.

Sabnen-Räse,

das Stück 2 1/2 bis 3 1/2 Sgr., empfing
wieder

Julius Wolff.

Holzfohlen,

das Hüttenfuder 75 Mark, franco Lands-
berg. Nähere Auskunft ertheilt

Adolph Klockow.

Magd. Sauerfohl,

schöne Kocherbsen,

Hamburger Rauchfleisch

empfiehlt

Gustav Heine.

Neue Schotten-Heringe

empfiehlt

Julius Wolff.

Eine

Hand-Dreschmaschine,

Stiftensystem, hat zu verleihen

G. Schulz,

Schmiedemeister.

76 Morgen Radewiese,

1/2 davon nicht gemäht, können über Herbst
zur Hütung abgegeben werden.

Meldung bei

Hagewald,

Inspector auf Berghausen.

Eine Sau mit

Ferkeln

ist preiswerth zu verkaufen beim

Meier Klingbeil

in Gladow.

Neue gefottene

Roßhaare

sind zu haben bei

Wittwe Conin, Wollstraße 40.

Kisten,

mittel und kleinere, suchen zu kaufen

Louis Cohn & Co.

Eine Kuh mit Kalb

hat zu verkaufen

W. Koch, Dammstraße 44.

Zwei bis drei Gymnastiken finden
freundliche, gewissenhafte Pension.

Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr
Kaufmann F. König.

Fleisch-Pasteten

empfiehlt à Stück 1 1/2 Sgr. morgen Sonntag
H. Kadoch's Conditorei.

Ein Schuhmacher-Geselle (Dame u.
Arbeiter) wird gesucht von
Emil Rädig, Schuhmachermeister,
Poststraße 11.

Ein Kutscher,

der 10 Jahre bei einer Herrschaft gewesen
ist und ein vorzügliches Zeugniß hat, sucht
zum 1. Januar 1876 oder später eine an-
dere Stellung. Adresse in der Exped. d.
Bl. zu erfragen.

Gewandte Herren finden in unserer
Buchhandlung gegen hohes Salaire sofort
Beschäftigung. Auch finden Herren, welche
Nebenbeschäftigung und Nebenverdienst
haben wollen, Stellung.

Volger & Klein.

Zwei Lehrlinge sucht

G. Schulz, Schmiedemeister.

Zur Anfertigung von eleganten Da-
mentkleidern empfiehlt sich

Frau Maschke,

Zechowstraße 1.

Junge Mädchen, die das Waschenähen
erlernen wollen, können sich noch melden.

Marie Seewer,

Wollstraße 2.

Junge Mädchen, welche das Nähen
erlernen wollen, finden gute Pension.

Näheres beim

Gastwirth Herrn Bengisch,
im „Schwarzen Adler“.

Ein ordentliches Mädchen zum sofor-
tigen Antritt sucht

W. Müller,

Gasthof zum „weißen Schwan“.

Ein Laden und ein Zimmer sind vom
1. October cr. billig zu vermieten.

Bratz & Ehrenberg.

Eine Wohnung, bestehend aus
3 Stuben, 2 Kabinetts, Küche und Zubehör,
ist vom 1. October d. J. ab auf längere
Zeit, und zwei Wohnungen von je
2 Stuben, Kabinet und Küche sind vom
1. October bis 1. Mai billig zu haben
Zechowstraße 28a.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Küche
nebst Zubehör ist zu vermieten und zum
1. October d. J. zu beziehen Güstriner
Straße No. 64 bei **A. Philipp.**

Einige Wohnungen, bestehend aus
3 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, hat
zu vermieten

Gladosch, Zechowstraße 1.

Ein Laden nebst Wohnstube und Ka-
binet ist sogleich zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl. zu
erfragen.

Umzugs halber ist Eisenbahn-
straße 5, 1 Treppe, eine Wohnung
von 4 Stuben nebst großer Veranda zum
1. Octbr. cr. zu vermieten.

Eine Stube nebst Kabinet, möblirt,
ist an einen auch zwei Herren zu vermie-
then und sofort oder zum 1. October zu
beziehen Friedbergerstraße 10.

Eine Stube, Kabinet und Küche ist
zu vermieten

Angerstraße 11.

Eine kleine Wohnung ist zu ver-
mieten und zum 1. October d. J. zu be-
ziehen **Louisenstraße 20.**

Ein gut möblirtes Zimmer ist zu ver-
mieten und zum 1. October d. J. zu
beziehen

Schulstraße,

im Schlossermeister Anshütz'schen Hause,
zweite Etage.

Für einen oder zwei Herren ist eine
Wohnung zum 1. October d. J. zu haben,
mit oder auch ohne Beköstigung,
Louisenstraße 20.

Eine möblirte Stube, parterre, mit
auch ohne Kost, zum 1. October zu beziehen
Louisenstraße 26.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet
ist zu vermieten und zum 1. October
d. J. zu beziehen

Theaterstraße No. 3.

Wollstraße 7, eine Treppe, ist
eine möblirte Stube zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer (parterre) ist
zu vermieten **Nichtstraße 24.**

Eine gute möblirte Wohnung in der
Nähe des Rönneberger Platzes ist sogleich
oder vom 1. October d. J. an zu ver-
mieten **Theaterstraße 7c.**

Ein freundliches möblirtes Zimmer
nebst Kabinet, parterre, auf Verlangen
mit Burschengelast, ist sofort zu beziehen
Güstrinerstraße No. 70.

Eine Schlafstube, mit auch ohne Kost,
ist offen **Nichtstraße 17,**

Hof parterre.

Eine Schlafstube ist offen

Louisenstraße 25.

Sonnabend und Sonntag **Fricassée-Pasteten, à Stück 1 1/2 Sgr.,** empfiehlt die Conditorei von **Carl Klug.**

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Einsegnung und Abendmahlsfeier: Herr Archidiaconus Walther.
Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Einsegnung und Abendmahlsfeier: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboren:

September, 12. Der Uhrmacher S. Effer in Berlinchen mit der verw. Viehhändlerin C. E. Streblow, geb. Braas hier.
13. Der Arbeiter R. H. M. Rosenberg mit W. E. A. Jünger, Tochter der jetzt verheh. Lohgerber Fischer. 13. Der Eisenbahn-Expeditions-Assistent F. Kubeff in Ratibor mit M. Dittmann hier, Tochter des Dr. med. C. Dittmann.
14. Der Rector J. F. D. Wilm mit E. D. W. E. Werther, Tochter des in Erypneha verstorbenen Pastors G. F. F. Werther. 15. Der Schuhmacher-Gesell W. Häusler in Pinne mit M. Griebich, Tochter des Schmids R. Griebich das.
16. Der Unteroffizier R. H. Schlenker mit E. J. E. Wolff, Tochter des in Bernstein verstorbenen Arbeiters F. Wolff.

Geboren:

September, 10. Der E. P. Dier eine Tochter. 11. Dem Eigenthümer John E. F. F. Bahr ein Sohn. 12. Dem Dachdecker H. Scholz ein Sohn. 12. Der verw. Eigenthümer L. Sanitz, A. geb. Messinger, ein Sohn. 13. Dem Schuhmachermeister F. Wenzel ein Sohn. 13. Dem Schneidermeister F. Lehmann eine Tochter. 13. Dem Fabrikarbeiter W. Kafusky ein Sohn. 14. Dem Berggolber E. A. R. Drossel ein Sohn. 14. Der F. Stubbe ein Sohn. 15. Dem Arbeiter E. F. W. Rau zwei Söhne. 15. Der E. Döbert ein Sohn. 15. Dem Postkassener F. W. F. Becker ein Sohn. 15. Dem Fabrikarbeiter A. Krüger eine Tochter. 15. Dem Fabrikarbeiter A. Malkow ein Sohn. 15. Dem Feldwebel E. J. Grumm eine Tochter. 16. Dem Arbeiter J. H. Hein ein Sohn. 16. Dem Bahnwärter F. W. H. Müller eine Tochter. 17. Dem Güter-Expeditions-Assistenten J. G. R. Grünmann ein Sohn.

Gestorben:

September, 11. Dem Fuhrmann Reckling eine Tochter, 22 L. 11. Dem Schuhmachermeister A. R. Wilke eine Tochter, 6 J. 11. Dem Arbeiter J. A. Gubbe eine Tochter, 1 M. 12. Der Ausgebirger J. Haupt, 79 J. 12. Dem Königl. Eisenbahn-Betriebs-Secretair J. R. Lipecki eine Tochter, 4 M. 13. Dem Arbeiter J. Müller ein Sohn, 10 M. 14. Der E. Pade eine Tochter, 6 M. 14. Dem Tabacksfabrikanten E. M. Maserkopf ein Sohn, 12 L. 15. Dem Arbeiter E. F. W. Rau ein Sohn, 8 St. 15. Der J. B. Heise ein Sohn, todt geboren. 16. Dem Fourage-Händler J. F. G. Scheffler eine Tochter, 5 M. 16. Dem Eigenthümer A. Schöndrock in Bürgerwiesen ein Sohn, todt geboren.

Der Bock-Verkauf



meiner Mer. Kammw.-Heerde (Rambouillet) hat begonnen. Dieselbe erhielt neuerdings in Lauban einen ersten und einen zweiten Preis.

Nach Anmeldung Wagen zur Bahn gestellt.
Seifersdorf, Post Thiemendorf, 1 Meile von Lauban, 2 Meilen von Bunzlau.

Plathner.

Einige Wispel

Probsteier Roggen
zur Saat, ohne Auswuchs, hat abzulassen
Schleusener,
Landsberger Wappen.

Besten

Portland-Cement
empfehl

Siegfried Basch.

Alle Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten werden schnell und sauber ausgeführt, und bitte um gefällige Aufträge.

Adolph Forch, Buchbinder,
Louisenstraße 6.

Die besten
Petroleum-
Koch-Apparate
empfiehlt
zu äußerst billigen
Preisen
W. Henke.



Decimal-
Maagen,

vorzüglich gut und dauerhaft gearbeitet, dieselben auch mit Käufergewicht, mittelst welchen man bis zu 10 Pfd. ohne Gebrauch von Gewichten wiegen kann, empfiehlt billigt
H. Mack, Schlossermeister,
Wasserstraße 6.

Eine Partie
halbzöllige
Pappel-Bretter,

in schöner breiter Waare, ist zu verkaufen auf der Dampf-Schneidemühle von

Carl Roas,
Uferstraße 2.

70 bis 80 Stück starke
birkene
Reichsel-Stangen

und

90 Stück birkene
Stangen-Enden

(6 bis 8 Zoll mittleren Durchmessers und 14 bis 18 Fuß lang)

sind zu haben bei
H. Dohrmann
in Natel.

Visitenkarten u. Monogramme,
Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 1/2 Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und verschl. Buchstaben (Monogramme) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde
Walter Mewes.

Eine Partie
trockener 1/4" und 1/2"
kieferne Stammbretter
ist zu billigen Preisen abzugeben auf der Dampf-Schneidemühle von
Carl Roas,
Uferstraße 2.

R. F. Daubitz'scher
Magenbitter*),
fabriciert vom Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin,
Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S.,
Gelehrter Herr Daubitz!
Ihren berühmten Magenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem allerbesten Erfolg gegen mein Hämorrhoidalleiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. f. w. (folgt Bestellung).
Prähmer, Amtmann.

*) Zu haben bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und **E. Handtke** in Biez.

Für Roggen-Langstroh
zahlt die höchsten Preise
Hanff, Zechowstraße 1.

Poppiana!

1/5

Der Ausverkauf

von

Manufactur - Waaren
im Gasthof zum „goldenen Lamm“
am Markt

hat gestern begonnen und dauert nur noch

zwei Tage.

Ich halte das reich assortirte Lager Bezug nehmend auf den Preis-Courant in voriger No. d. Bl. dem geehrten Publikum angelegentlich empfohlen.

H. Alfert aus Berlin.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Hause

5. Ziegelstraße 5

mit dem heutigen Tage ein

Schnittwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Empfehle daher: Sehr schön gebleichte, glatt blaue und geköpernte Hemden, Kessel, prachtvoll bedruckte Kessel, Kleider-Warps, leinene bedruckte Schürzen, mit und ohne Püchel, helle Schürzen, Fischen, Julets, Dowlas, Satin-Unterröcke, Parchend, Taschentücher, kleine wollene 1/4 und 1/2 Plaid, Jaquet- und Hosen-Beuge, Webe-Baumwolle, dunkelblau und dunkelgrün gefärbte Feinwand zu Schürzen, sämtliche Futterstoffe u. f. w. u. f. w.

Durch prompte und reelle Bedienung werde ich bemüht sein, mir das Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Aug. Lehmann,

Färbereibesitzer.

Morgen Sonntag, den 19. d. Mts.

Grosses

Abend-Concert
für Streich-Orchester

im

Wintergarten,

ausgeführt von der Kapelle des Stadtmusik-director Herrn Freytag.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

E. Krüger.

Landsberger Actien-Theater.

Sonntag den 19. September 1875:

Grosses

Nachmittags-Concert
mit ganz neuem Programm,

ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter.

(Programme an der Kasse.)

Bei eintretender Dunkelheit zum Schluß:

Großes

Brillant-Feuerwerk.
Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Kinder nach Belieben.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

Wepritz.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen,
wogu ergebenst einladet

W. Haster.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.
Nichtwerder.

Am

Sonntag den 19. September

findet bei mir ein

Scheibenschießen
statt.

Gastwirth Kissner.

Morgen Sonntag

nach **Zechow.**
Schützenhaus.

Am Montag den 20. d. Mts.

Großes
Silberschießen.
Anfang Nachmittag 2 Uhr.

Julius Lehmann.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Hals- und Brustkranken,
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ist der
Fenchelhonig
von **L. W. Egers** in **Breslau**
als Linderungsmittel
von großem Nutzen, wenn derselbe
echt ist. Man wolle sich daher vor
den zahlreichen, auf die Täuschung
des Publikums spekulirenden Nach-
pflanzungen hüten und sorgfältig
darauf achten, daß jede Flasche des
L. W. Egers'schen Fenchelhonigs
dessen Siegel, Facsimile, sowie seine
im Glase eingetragene Firma trägt.
Die **Fabrik-Niederlage** ist bei
R. Schroeter in **Landsberg a. W.**,
Richtstraße 53, **R. Diesing** in
Biez und **Strauss** in Ludwigsrüb.

Einem Ambos, einen Schraubstock, so-
wie verschiedenes Büchsenmacher-Handwerk-
zeug hat zu verkaufen
F. Bierguth, Theaterstraße 9.

Actien-
Theater-Restaurant.

Heute Sonnabend

Gänsebraten,
Hasenbraten.

Sonntag

Fricassée vom Huhn,
in und außer dem Hause.

Julius Schmisch.

Kerst's Etablissement.

Heute Abend von 7 Uhr an

fetten Entenbraten.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Wurst
bei **Rabbow.**

Landsberger Actien-Theater.

Heute Sonnabend den 18. September:

Grosses

Nachmittags-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Hauses,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Fritz Richter.

(Programme an der Kasse.)

Entree à Person 2 1/2 Sgr.,

Kinder nach Belieben.

Anfang 3 1/2 Uhr.

H. Brüning, Director.

Sopfenbruch.

Morgen Sonntag den 19. d. Mts.,

von Nachmittags 3 1/2 Uhr an,

Grosses Concert.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 38. 1875.

Gesunden und getrennt.

Erzählung

von

Karl Zastrow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Acht Tage waren vergangen. Der junge Schauspieler befand sich bereits wieder in der Kaiserstadt. Am Tage arbeitete er fleißig in einer Fabrik, um am Abend den Eintrittspreis für das Parterre des Burgtheaters erschwingen zu können. Unerhört waren die Anstrengungen und Entbehrungen, mit denen er zu kämpfen hatte, aber sein eiserner Wille siegte. Er hatte sich den berühmtesten Charakterdarsteller seiner Zeit, den beliebten Oshenheimer, zum Muster genommen. Diesen Mimen studirte er mit dem glühendsten Eifer, mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit. An einem der kleineren Privattheater Wiens hatte er hin und wieder Gelegenheit, die erlangten Vortheile zu verwerten. Er merkte, daß er vorwärts kam und verdoppelte seine Anstrengungen. Noch war kein halbes Jahr vergangen, als er die Ueberzeugung hatte, daß er dem Fache der Intriguanten und komischen Alten vollkommen gewachsen sei.

Er schrieb einen Brief an den Theaterdirektor Kunz in Dedenburg und bat, einen Versuch mit ihm anzustellen. „Kommen Sie mit umgehender Post!“ schrieb Kunz zurück, und der junge Mime machte sich auf den Weg. „Auf einen Versuch kommt es mir nicht an, mein junger Freund!“ empfing ihn Kunz. „Wir bringen in diesen Tagen das Stück „Parteienwuth“ von Biegler zur Ausführung. Wählen Sie sich die Rolle, in welcher Sie debütiren wollen.“

„Dann wähle ich die Rolle des Gottlieb Roke!“ rief Raimund schnell entschlossen.

Der Direktor sah den jungen Schauspieler ein wenig von der Seite an und bemerkte in kühlem Tone: „Sollten Sie wirklich im Stande sein, diesen niederträchtigen Bösewicht so darzustellen, wie er dargestellt werden muß?“

„Ich verpflichte mich, den Gottlieb Roke noch grauenvoller zu zeichnen, als der Dichter ihn dargestellt hat!“ —

„Wir wollen sehen, Freundchen!“ nickte Kunz. „Studiren Sie Ihre Rolle ein.“

Das hatte Raimund nicht nötig. Er wußte die Rolle des Gottlieb Roke vollständig auswendig und war auch bereits einige Male darin aufgetreten. Dessen ungeachtet versprach er dem Direktor, die Rolle gewissenhaft einzustudiren, trotz der kurzen Frist, die ihm noch bis zum Aufführungsabend verblieb.

Der zur Aufführung bestimmte Abend war herangekommen. Raimund trat mit einer Sicherheit auf, über die er sich in späteren Jahren noch gewundert hat. Aber er wußte, daß seine Leistungen heute gänzlich von denjenigen verschieden waren, mit welchen er zuerst vor das Publikum getreten war. Ein schriller Pfiff tönte aus einer der dunklen Ecken des Parterres, welchem einige Rischlaute folgten, aber der junge Mime ließ sich nicht irre machen. Nicht die leiseste Veränderung gab sich in seinen Zügen kund. Ruhig und sicher fuhr er in seinem Dialog fort. Heute mußte er ja den Trumpf für alle Zeiten ausspielen. Das war sein beschlossener Kampf bei ihm. Und sollte es einen Kampf auf Tod und Leben gelten — sollte man ihn auch auf das Unbarmherzigste ausziehen und verhöhnen — er wollte nicht wanken, nicht weichen. Er wollte dem Publikum zeigen, daß er nicht umsonst sich unter den qualvollsten Anstrengungen und Entbehrungen in der Stille vorbereitet hatte. Er wollte von dem Rechte Gebrauch machen, seine Rolle bis zu Ende zu spielen, wollte nach jedem Sturm mit Zähigkeit und Konsequenz fortfahren — man mußte ihn hören.

Aber es ging besser, als er in seinen kühnsten Träumen erwartet haben mochte. Die wenigen böswilligen Tumultuanten wurden alsbald durch den donnernden Beifallssturm des Publikums übertäubt, das mit Entzücken einen neuen bedeutenden Stern am Theaterhimmel der alten Kaiserstadt emporsteigen sah.

Nicht weniger als sechs Mal wurde der junge Mime herborgerufen,

und jedesmal mit anhaltendem Beifallsklatschen und Bravorufen begrüßt. Jetzt zweifelte Niemand mehr an seiner eminenten Begabung für die mimische Kunst. Sein Beruf war entschieden.

Direktor Kunz engagierte ihn für das Fach der Bösewichter und Intriguanten, und Raimund errang Erfolge auf Erfolge. Wie er wenige Jahre später der beliebteste Komiker Wiens wurde, wie sein Genius ihn weiter und weiter führte, so daß er die volkstümlichsten, poesie- und humorreichsten Stücke für sein ihn vergötterndes Publikum schreiben konnte, ist bekannt. Seine Meisterwerke: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“, „der Bauer als Millionär“ und der spätere „Verschwender“ entzückten noch heute alle diejenigen Theaterfreunde, welche noch nicht durch das politische Zeitcouplet und die burleske Offenbachade verwöhnt sind. —

Jahre waren seit jenem ersten Debüt vergangen. Der gefeierte Mime stand im vollkräftigsten Mannesalter. Er hatte seine Stellung als Direktor am Theater der Leopoldstadt aufgegeben und trat nur noch in Gastrollen auf. München, Hamburg, Frankfurt, Stuttgart, Dresden und andere deutsche Städte wetteiferten in der Darlegung ihrer Verehrung. Ueberall mit Jubel begrüßt, mit Enthusiasmus aufgenommen, sah man ihn mit Trauer scheiden. Die angesehensten Bühnenvorstände bedauerten, daß es nicht gelang, ihn auf längere Zeit zu fesseln. Im Frühling des Jahres 1832 war es, als er in Berlin einzog, um hier das Königsstädter Theater für einige Zeit zum Terrain seiner Wirksamkeit zu machen.

Der Direktor des Theaters empfing ihn, wie Raimund deutlich wahrnehmen konnte, mit einiger Kühle. Hielt sich doch schon damals ein großer Theil der Berliner Gelehrten- und Künstlerwelt in ihren Urtheilen über Kunst und Wissenschaft für maßgebend und unfehlbar. Glaubte man doch in Schmetka den ersten und einzigen Komiker seiner Zeit zu besitzen. Hielt man doch das einheimische, sogenannte „feinere Lustspiel“ für so viel werthvoller, als alle die Feen, Geister, Zauberer und allegorischen Figuren, von denen die Wiener Theater wimmelten. Raimund hatte mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als er erwartet haben mochte. Die Berliner Schauspieler wollten seinen Anweisungen nicht nachkommen, sondern ihren eigenen Köpfen folgen. Sie wollten den österreichischen Dialekt, auf den es doch vor Allem ankam, nicht gelten lassen, und so wurde am 4. April das Stück „der Diamant des Geisterkönigs“ in hochdeutscher Sprache aufgeführt.

Das Publikum nahm die Darstellung mit verletzender Kälte auf. Keine Hand rührte sich zum Applaus. Man fand den Wiener Komiker in keiner Weise dem Rufe entsprechend, der ihm vorausgegangen war. „Nichts gegen Schmetka!“ flüsterte man sich einander zu, als man den Heimweg antrat. „Wo liegt denn nun die ursprüngliche Naturwidrigkeit des Humors, die anziehende Naivetät, die ausgeprägte Individualität, von der alle Zeitungen fabeln? und was sollen diese Stücke, in denen an Stelle wirklicher Individualitäten und Charaktere allegorische Figuren und personifizierte Begriffe stehen? Fastnachtsspiele! Ne! nicht für den Berliner!“ —

Raimund war verstimmt. Durch seine Erfolge in den anderen Hauptstädten Deutschlands verwöhnt, empfand er um so bitterer die Versagung der gebührenden Anerkennung. Nichts desto weniger machte er sich mit regem Eifer an die Inszenirung des Stückes „der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Mit der peinlichsten Genauigkeit übte er diesmal die Mitspielenden ein, pedantisch auf jedem Wort bestehend und jeden Gedächtnisfehler, den sich dieser oder jener zu Schulden kommen ließ, auf das Strengste rügend. Hin und wieder stieß er bei dem intriganten Theaterböllchen auf Eigensinn und Halsstarrigkeit. Unter Andern war es die junge Dame, welche die Frau des Gutsbesizers Rappelpops, Sophie, darzustellen hatte. Obwohl ihre Rolle ihr vorschrieb, im hochdeutschen Dialekte mit einem Anflange des preussischen zu sprechen, konnte sie doch Raimund nicht zu Dank spielen, und dieser ärgerte sich um so mehr darüber, als es ganz und gar den Anschein hatte, als wolle die sonst beliebte Soubrette sich den Intentionen des Dichters nicht fügen.

„Es ist zum Verzweifeln!“ rief er in der Probe unmutig aus, als er eben wieder jener Schauspielerin eine Anweisung gegeben hatte,

die sie aber gänzlich unbeachtet gelassen; „ich verfißere Sie, mein Fräulein, wir machen vollständig Fiasko, wenn Sie sich nicht zusammen nehmen. Die Sophie ist eine Hauptperson in diesem Zaubermärchen. Sie will zwar mit der ganzen Frische und Lebhaftigkeit eines feurigen Naturells, aber doch mit einer gewissen hausfräulichen Würde dargestellt sein. Haben Sie die Güte, die nachstehenden Worte noch einmal zu sprechen, aber mit mehr Ausdruck, mit lebhafterem Gefühl: „Ach, Bruder! Wenn mein Mann im Stande wäre, sich ein Leid anzuthun, ich hätte mir nichts vorzuwerfen, aber ich könnt' es nicht überleben!“

Fräulein Agathe leistete dem Wunsche Folge, aber ihr sonst so helles, ausgiebiges Organ klang matt und farblos, und in ihrer Haltung sowohl als in ihren Gesten gab sich nicht das geringste Interesse für die ihr anvertraute Rolle zu erkennen. Sie benützte den ersten freien Augenblick, um sich hinter die Coullissen zurückzuziehen, wo sie zu den ihr entgegenlachenden Personen mit spöttischem Achselzucken sagte:

„Gerade das Gegentheil von dem thu' ich, was ich thun soll! Ich werde mir von einem fremden Schauspieler keine Vorschriften machen lassen, und nun und nimmer werde ich die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge meines Spiels, wodurch ich mir zahlreiche Verehrer erworben habe, diesem Wiener Komiker opfern, der nicht einmal weiß, was er will. Ich thu's nicht! Ich thu's absolut nicht! Mag er sich eine andere Sophie suchen, wenn ich ihm zu farblos und monoton spiele, wie er's nennt.“

Die Colleginnen nickten Beifall. Sie bestätigten die Ansicht der hartnäckigen Soubrette und sprachen einstimmig das Verdammungsurtheil über „den Ritter der Feen“ aus.

Fräulein Agathe wußte indessen nicht, daß der Geschmähte jedes Wort verstanden hatte. Ein Zufall hatte ihn in die Nähe der Coullisse geführt, hinter welcher die eigensinnige Schauspielerin sich in so wenig schmeichelhafter Weise über ihn, den „verwöhnten Liebling der Desterreicher“, ausgesprochen hatte. Von jeher reizbar und unzufrieden, weil alle seine Erfolge und Leistungen noch weit hinter dem Ideal zurückblieben, welches im tiefsten Innern vor seiner kunstbegeisterten Seele stand, erreichte seine Empörung ihren höchsten Gipfelpunkt. Er begibt sich sofort zu dem Regisseur, welcher in der Abwesenheit des Direktors die Proben nicht leitet, sondern überwacht, und redet ihn mit den Worten an:

„Mein Herr! Ich muß Sie bitten, während meiner ferneren Gastspiele Fräulein Agathe von der Bühne fern zu halten! Sie ist unfähig, in meinen Stücken zu spielen und würde den Erfolg des Ganzen in Frage stellen!“

„Herr Direktor,“ stammelte der Regisseur bestürzt, „ich halte es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Fräulein Agathe Trennin die erste Soubrette nicht bloß am Theater der Königsstadt, sondern in Berlin überhaupt ist, und im Zusammenspiel mit Herrn Schmella wundervolle Erfolge erzielt hat!“

„Soll mir gleich sein!“ rief Raimund, der nur mit der äußersten Anstrengung seinen Zorn niederhielt, „für meine Ideen hat sie auch nicht den Hauch eines Verständnisses. Und kurz und gut! das Fräulein bleibt während meiner übrigen Gastspiele von der Bühne fern, oder ich reise heute noch nach Wien zurück.“

„Nein, nein,“ rief der Regisseur ängstlich und schauernd in dem Gedanken an den ungeheuerlichen Skandal in Presse und Publikum, den eine plötzliche Abreise Raimund's hervorrufen mußte. „Bleiben Sie! Noch heute leite ich die Schritte ein, daß Ihre Forderung bewilligt wird.“

„Noch heute ist nicht gleich!“ donnerte der empfindliche Künstler, „ich will sie nicht mehr sehen — sie soll im Augenblick machen, daß sie fort kommt!“

Der Regisseur verlor vollends allen Muth. Er war bleich, wie der Kalk an der Wand. Einige der älteren, mit Raimund bereits befreundeten Schauspieler wollten sich in's Mittel legen. Die gesammte Bühnenvelt war in Aufruhr. Der krankhaft reizbare Dichter war keiner vernünftigen Vorstellung zugänglich. Er, der sich im gewöhnlichen Ver-

kehr so harmlos und gemüthlich gab, schien plötzlich ein ganz Anderer. Die Festigkeit seiner Geberden, das Herumwerfen der Hände und des Kopfes, das wilde Rollen seiner großen, lebhaften Augen ließen ihn in diesem Augenblicke als einen jener Dämonen erscheinen, deren Bilder er in so reichem Maße aus seiner Phantasie auf die Bühne gepflanzt hatte. Niemand wagte ein lautes Wort zu äußern. Dann aber schien der Dichter sich plötzlich zu erinnern, daß er sich von seiner Erregtheit hatte hinreißen lassen. Er nahm seinen Hut, hüllte sich in seinen Mäntel und verließ achselzuckend und ohne ein Wort des Abschieds an Jemand zu richten, die Bühne.

Wenige Stunden darauf erhielt er ein Billet des Inhalts, daß Fräulein Agathe Trennin von selbst ihre Entlassung beantragt habe und ein Engagement an einer anderen Bühne annehmen werde, mithin auf die Ehre eines Zusammenspiels mit dem gefeierten Gaste selbstverständlich verzichten müsse. Gleichzeitig stellte die Direktion ihm anheim, unter dem weiblichen Personal des Königsstädter Theaters eine andere „passende Sophie“ zu wählen und einzutüben, jedoch damit in möglichster Eile vorzugehen, da die Frist bis zur Aufführung des in Vorbereitung befindlichen Stückes eine sehr kurze sei.

Der Brief war übrigens in den gemäßigtesten Ausdrücken abgefaßt und schien eher eine Versöhnung anzubahnen, als auf eine Vergrößerung des Konfliktes hinauszulaufen.

Wegen der Vertreterin der verabschiedeten „Sophie“ war Raimund nicht eine Minute lang in Sorge.

Er hatte unter den sechs Damen, welche als Genieen das leichte Gefolge des Alpenkönigs bilden, eine zwar nicht mehr im ersten Jugendglanze stehende, aber doch keineswegs häßliche Statistin wahrgenommen, deren Aeußeres ihn in mancher Beziehung an die unvergeßliche Theres Kronos erinnerte. Von mittlerer Statur und ebenmäßigem Wuchse mit einem ernstern, klugen Gesichte hatte sie selbst in ihrer unbedeutenden Rolle Raimund's Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Er beschloß, sie zur Ausfüllung der fehlenden Rolle versuchsweise heranzuziehen.

Rasch, wie er in seinen Entschlüssen war, nahm er einen Miethswagen und fuhr zu einem bescheidenen Schauspieler, von welchem er die Wohnung der Statistin erfuhr. Dieselbe war in einem kleinen, einstöckigen Hause der Vorstadt belegen. In kurzer Frist hatte er dasselbe erreicht und mit dem Gefühle einer gewissen Beklemmung schritt er die schmale, hauffällige Treppe hinauf.

Es war ein niederes Zimmer, einfach und dürftig in seiner Einrichtung, in welchem Fräulein Hortense Granelli wohnte. Sie saß im einfachen, doch kleidsamen Hausgewande am Fenster und war mit dem Garniren eines jener kleinen

Hütchen beschäftigt, welche die Pagen und Mädchen im Gefolge des Alpenkönigs tragen sollten. Sie schien zusammenzusehnen, als sie den gefeierten Mimen erblickte, erhob sich jedoch und trat dem Besucher mit einer graziösen Verbeugung entgegen.

„Mein Fräulein,“ begann dieser, als er auf einem der einfachen Rohrstühle Platz genommen, „ich komme, um Sie zu fragen, ob Sie sich getrauen, die Rolle der Sophie in meinem Original-Zaubermärchen, Der Alpenkönig und der Menschenfeind, zu übernehmen?“

„Ich soll die Sophie in Ihrem Drama darstellen, Herr Raimund?“ fragte Hortense betroffen, „ist das kein Irrthum? Wollten Sie nicht zu einer anderen Dame vom Königsstädter Theater? Mein Name ist Hortense Granelli!“

„Nein, nein!“ rief Raimund, „ich wollte zu Ihnen, weil ich die Ueberzeugung habe, daß Sie die Sophie so darstellen werden, wie ich sie dargestellt haben will! Ihre Persönlichkeit sowohl als Ihre Haltung hat mir diese Ueberzeugung aufgedrungen!“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Raimund, und ich bin Ihnen aufrichtig verbunden,“ rief die Statistin erröthend; „wann kann ich meine Rolle in Empfang nehmen?“

(Fortsetzung folgt.)



Lizian Decelli. (S. 152.)

Illustrationen zu Schiller's Gedichten, vom kriminal-polizeilichen Standpunkte.



Wenn sich im Kampfe tobender Parteien
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert,
... Da ist kein Stoff zu freudigen Gefängen.
(Tell.)



„Halt an, Waller, was suchst Du hier?“
(Die Größe der Welt.)



Liebe Freunde, es gab schönere Zeiten
Als die unsren — das ist nicht zu streiten.
(An die Freunde.)



„Das geht nicht zu mit rechten Dingen.“
Spricht Hans mit sehr bedenklichem Gesicht,
„So wird es nimmermehr gelingen.“
(Pegasus im Joch.)



Das Kind, kein Engel ist so rein,
Lacht's Eurer Huld empfohlen sein!
(Der Gang nach dem Eisenhammer.)



Seid mir gegrüßt, befreund'te Schaa'en,
..... Mein Loos, es ist dem euren gleich.
(Die Kraniche des Ibykus.)



„Fort eil' ich, nicht mit Dir zu sterben“ ...
Er sprach's und schiffte schnell sich ein.
(Der Ring des Polykrates.)



Es sperren die Riesen den einsamen Weg
Und drohen Dir ewig Verderben.
(Verglied.)



Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken laßt es sein.
(Die Glöde.)



Und so finden wir uns wieder? ...
(Die Gunst des Augenblicks.)



Ach, aus dieses Thales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnst' ich doch den Ausweg finden,
Ach, wie fühlt' ich mich beglückt!
(Sehnsucht.)



Noch Keinen sah ich frühlich enden ...
(Der Ring des Polykrates.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Tizian Vecelli. (Mit Portrait S. 150.) — Tizian, eigentlich Tiziano Vecelli, der Hauptmeister der venetianischen Schule, welche mit ihm gleichsam ihren Höhepunkt erreichte, ist auch einer der größten Meister der Farbe, welche je den Pinsel geführt haben. Um 1477 oder 1480 zu Capo del Cadore in den friauler Alpen geboren, ist Tizian beinahe hundert Jahre alt geworden und hat ein wechselvolles und reiches Leben verfolgt. In seiner Jugend übte er auch die Dichtkunst mit solchem Erfolg, daß er für einen der besten Dichter jener Zeit galt und mit Ariost und Pietro Aretino genau befreundet war. Als er nach Giorgione's frühem Tode seinen anderen Nebenbuhler in den ihm eigenen Leistungen von lebensvollem Naturförm, zauberisch wirkendem Kolorit und großartiger, stylvoller und idealisirender Auffassung mehr Lette, da bewarben sich die fürstlichen Höfe Italiens und die reichsten Männer seiner Zeit um Tizian's Schöpfungen, und sowohl Kaiser Karl V. wie Papst Paul III. überhäufte ihn mit Gunst, Gnadenbezeugungen und Geld. Er konnte in Venedig das Leben eines Künstlerfürsten führen, in einem palastähnlichen Hause mit prächtigem Garten wohnen, worin er ein gastfreies, frühliches Leben pflegte und sich mit den Genüssen der feinsten Gesellschaft umgab, die ihm stündlich neue Anregungen und Ideen zuführte und seinen Geist bis in's hohe Alter frisch erhielt. Tizian starb reich und hochangesehen 1576 zu Venedig sammt seinem Sohne an der Pest und ward in der Kirche Sta. Maria de' Frari beigesetzt.

Eine Schildkröten-Zuchtungsanstalt. — Die Feinschmecker erster Klasse sind für keine der Delikatessen so begeistert als für eine echte Schildkröten-Suppe, am meisten für die Terrapin-Suppe. Terrapins heißen die 7 bis 8 Zoll langen Meeresschildkröten, auch unter dem Namen Malacoclemys palustris bekannt, welche an Feinheit des Geschmacks die Fluß- oder Süßwasserschildkröten (Emydae) weit übertreffen. Nirgends wird diese Schwaare so gesucht und mit Gold aufgewogen, als im Millionärsviertel New-York, und es ist deshalb schwierig, stets den nöthigen Vorrath für jene kühnen Zungen zu beschaffen. Ein dortiger sehr betriebamer Schildkrötenhändler hat sich dadurch zu helfen gewußt, daß er lebende Terrapins von der Meeresküste von Texas importirte und vor einigen Jahren an der Pleasurebay, neun Stunden südlich von der Stadt, eine Schildkröten-Zuchtungsanstalt gründete. Anfangs wollten die Zuchtungsversuche nicht glücken, weil die Terrapins, welche ihre Eier in den hingestreuten weißen Sand zu legen und einige Zoll tief einzugraben pflegten, im Raume zu sehr beschränkt sich gegenständig die Nester zerstörten und die schon eingelegten Eier aufstießen. Außerdem übten die eindringenden Springschlüthen verberblichen Einfluß, indem das Meerwasser die Eier so durchdränkte, daß die Keime zerstört wurden, und auch die nicht tief genug eingelegten Eier ganz fortgeschwemmt wurden. Nur sehr wenige Junge trogen daher aus, aber auch diese fielen gleich beim Eintritt in's sonnige Leben der Freßgier der Großen zum Opfer. Diese Uebelstände sind später noch und nach beseitigt worden, und zwar durch getrennte Behälter für jede kommende Generation. Sobald Eier gelegt werden, wühlen die Mütter mit einem Rechen die Nester auf und tragen die Eier in einen Versteck, wo man die Stellen der neu angelegten Nester mit Holzstäben bezeichnet. So entstand ein Schildkrötengarten, ähnlich einem sorgfältig gehegten Garten für Zwiebelblumen. Im Herbst kriechen die kleinen Thiere aus, erreichen den Wasserraum und sind dort vor jeder Gefahr gesichert. Das Futter der jungen Brut besteht in Krabben, Fischen und Mollusken, aber die Thiere sind äußerst genügsam, so daß keine besondern Unkosten dadurch entstehen. Da man in New-York für ein Duzend fetter Terrapins 8 bis 15 Dollars bezahlt und die Zuchtanstalt immer besser reussirt, so dürfte sich der kluge Schildkrötenhändler an der Pleasurebay bald zu großem Reichthum aufschwingen.

Gottentottische Eigenthümlichkeiten. — Bei den Gottentotten ist es Sitte, das Gesicht mit rother Erde zu bemalen. Die in bestimmten Figuren ausgeführten Zeichnungen bedecken die Mitte des Gesichts, ziehen sich gleich einem Sattel über die Nase und in Ringeln um die Augen. Während der kalten Jahreszeit beschmiert man das Gesicht mit einer aus Pflanzenasche und Fett zusammengekneten Masse, um sich im Freien schlafend vor der Kälte zu schützen. — Die Männer sind fast alle abschreckend hässlich, aber unter den Weibern findet man, besonders bei wohlgenährten jungen Mädchen, wunderliche Förmlichkeiten einzelner Körperteile. Als Waffen tragen die Männer neben den Bogen und den vergifteten Pfeilen eine Wurfscheibe und schwere Stöcke aus hartem Holze. Der mit dem Titel „König“ ausgezeichnete Oberhäuptling trägt als Würdezeichen eine ihm von den Holländern verliehene Krone, während die Unterhäuptlinge (Capitaine) ein Bambusrohr mit metallener Knospe tragen. Schon in früherer Zeit waren die Gottentotten ein sehr geselliges, lustiges und überaus leichtsinniges Volk, namentlich den berausenden Getränken ergeben. Sie brauten sich selbst einen aus Honig und Beeren gemischten Wein (Grewia), aber jetzt trinken sie nur noch das Gift der Civilisation, den Brantwein, den sie leidenschaftlich lieben. Ihr einziger Lebenszweck scheint beständige Lustigkeit zu sein, und diese erreichen sie am schnellsten durch den Alkoholenuß. Im Ganzen sind sie ein dem Diebstahl, der Lüge und vielen anderen Lasten ergebener Gefindel,

dem sittliche Grundsätze ganz unbekannt geblieben sind, und können nur durch die Furcht vor der Strafe gezügelt werden.

Ein lebendiger Smaragd. — In der Chronik des Abtes von Ursberg hat der Reiseschriftsteller Niffon einen Bericht über einen merkwürdigen Smaragd gefunden. Dieser Edelstein soll sich in früheren Jahrhunderten im Dome zu Mainz unter den Schätzen und Ehrengüterkeiten der Sakristei befunden haben. Er soll von der Größe und dem Umfang einer kleinen Melone und ausgehöhlt gewesen sein. An festlichen Tagen, wo man ihn zur Schau auszustellen pflegte, hätte man in die Höhlung des Smaragds Wasser mit kleinen Fischen gegossen, deren Bewegungen sich in dem geschliffenen Stein brachen, so daß es aussah, als sei der ganze Stein lebendig.

Hochverrätherische Wortzertheilung. — Als nach dem siebenjährigen Kriege Schlessen an Preußen fiel, verordnete der König Friedrich II. die Prägung eines neuen Reichsthalers mit seinem Bilde. Der damalige Münzverwalter in Breslau ließ sich durch einen boshaften Feind des Königs verleiten, den Reichsthaler in solcher Form prägen zu lassen, daß darin für immer dem Kaiser gegen den preussischen Eroberer ein Denkzeichen gegeben wurde; es war auf der Münze nämlich an Stelle des Wortes: „Ein Reichsthaler“ zu lesen: „Ein Reich — Stahl — er“. Natürlich blieb der Hochverrathsprozeß nicht aus, der Schuldige wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet. — Von diesem gefälschten „Reichsthaler“ haben noch jetzt Münzsammler einige Exemplare, die der damaligen Einschmelzung entzogen worden, als sehr gesuchte Kuriosität im Besitz.

Ein Hagel- und Maiskär-Jahr. — Das Jahr 1860 ist für Sachsen erstens wegen des großen Hagelwetters, welches in Leipzig allein so unzählig viele Fensterscheiben zertrümmerte, daß die Häuser der Stadt und ganzen Umgegend die Arbeit kaum bewältigen konnten, und außerdem noch deshalb unvergeßlich geblieben, weil damals viele Millionen von Maiskärern eingesammelt worden sind. Ein amtlicher Bericht der landwirthschaftlichen Vereine Sachsens hat nachgewiesen, daß man im Frühjahr 1860 auf dem Rittergute Rariß mit Lentwig 259 Centner Maiskärer sammelte und den Centner mit einem halben Thaler bezahlte. Auf einen Centner fielen über 51,000 Maiskärer, also betrug die ganze Masse 13,300,000 Stück, wovon 16,000 auf jeden Acker des Gutes kamen.

Warnung für Kaffeeschwester. — Als im Anfang des 16. Jahrhunderts das Kaffeetrinken in Mekka und ganz Arabien sehr beliebt geworden war, erließ der kaffeeindliche Statthalter Arabiens, Chair Bey, ein strenges Verbot gegen das schädliche Getränk. Die berühmtesten Aerzte in Mekka mußten auf seinen Befehl ein Gutachten gegen den Kaffee veröffentlichen, worin die Drohung stand: „Alle Kaffeetrinker würden am Tage der Auferstehung mit einem Gesichte erscheinen, das schwarzer wäre als der Kaffeetopf, aus welchem sie das Gift getrunken hätten.“

Mysteriöse Uhren. — Nirgends läßt wohl das Neue überhaupt und besonders das scheinbar Wunderbare einen so großen Reiz aus, als in Frankreich. In neuester Zeit hat ein Pariser Uhrmacher, Henri Robert, mit seinen sog. pendules mysterieuses sein Glück gemacht. Letztere sind Wanduhren, welche zum Schein nur aus einem gläsernen Zifferblatt und zwei Zeigern, an denen Gegengewichte angebracht sind, bestehen. Die Zeiger machen ihren Umlauf anscheinend ohne durch einen Mechanismus getrieben zu werden, jedoch stellt sich bei genauerer Betrachtung heraus,

daß die Gegengewichte an den Zeigern kleine Uhrwerke enthalten, worin ein kleines Platinstück die Verschiebung hervorbringt, also wird durch die verschiedenen Stellungen des Platinstückes im Verein mit dem Gewicht des Zeigers selbst der Zeiger umgedreht. Herr Robert betreibt die Fabrikation im Großen und hat bereits einen bedeutenden Umsatz mit diesem Mode-Artikel erreicht.

Arithmogriph.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14 eine Stadt in Mittelschlesien.
6. 9. 3. 10. 14. 4 ein schwäbischer Dichter.
4. 6. 13. 7. 13. 7 ein berühmter Maler.
10. 3. 5. 10 ein spanischer Feldherr.
5. 13. 3. 8. 7. 10. 4 eine ehemals sehr wichtige Festung.
5. 6. 13. 7. 8. 13. 7 und
1. 13. 2. 14. 13 zwei bekannte deutsche Dichter.
5. 7. 10. 12. 2. 3. 2. 13. 14 ein südamerikanischer Staat.

Auflösung folgt in Nr. 39.

Auflösung des Buchstaben-Räthels in Nr. 37:

Carotte, Eidenburg, Epsom, Tasso, Pelikan, Erfurt (Goethe — Egmunt).

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.,
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.



Vorstudien zur Ehe.

„Was pakt und prägt ihr euch da,
Ihr bösen Kinder,“ sprach Mama,
Und trug die Ruthe schon zur Schan.
„Mama, wir haben Nichts gethan.“
„Hut' Friß und Minschen freundlich an,
„Wir spielen Mann und Frau.“ M. G. Saphir.